

Ä M T S B L Ä T T

DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN LANDESKIRCHE SACHSENS

Jahrgang 2009 – Nr. 14/15

Ausgegeben: Dresden, am 14. August 2009

F 6704

INHALT

A. BEKANNTMACHUNGEN

III. Mitteilungen

Abkündigung der Landeskollekte für jüdisch-christliche und andere kirchliche Arbeitsgemeinschaften und Werke am 10. Sonntag nach Trinitatis (16. August 2009) A 130

Abkündigung der Landeskollekte für das Diakonische Werk der Landeskirche am 13. Sonntag nach Trinitatis (6. September 2009) A 130

Abkündigung der Landeskollekte für die Arbeit der Landeskirche mit Ausländern und Aussiedlern am 18. Sonntag nach Trinitatis (11. Oktober 2009) A 130

Bescheinigung zur Übernahme des Patenamtes/Bescheinigung über den Status der Zugehörigkeit zur Evangelisch-methodistischen Kirche A 131

Woche der ausländischen Mitbürger 2009 – Interkulturelle Woche vom 18. September bis 2. Oktober 2009 A 131

Übungsleiterlehrgang Breitensport (C-Lizenz) für kirchliche Mitarbeiter A 132

Theologisches Studienseminar der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands in Pullach – Jahresprogramm 2010 A 132

V. Stellenausschreibungen

1. Pfarrstellen A 137

Auslandspfarrstellen des Ev.-Luth. Missionswerkes Leipzig A 138

4. Gemeindepädagogenstellen A 139

6. Verwaltungsmitarbeiter/Verwaltungsmitarbeiterin A 139

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

„Ein Katholik hat die Beichte ... Ich habe bloß meinen Hund“ (Max Frisch) – Chancen und Herausforderungen der Beichte im Protestantismus – von Prof. Dr. Peter Zimmerling, Leipzig B 37

Wie mein Leben wieder hell werden kann von Klaus-Peter Hertzsch B 39

Gebet für die Wiedervereinigung Nord- und Südkoreas B 40

Spuren der Gnade – eine literarisch-theologische Betrachtung B 41

Festvortrag anlässlich des 80. Geburtstags von Landesbischof i. R. Dr. Johannes Hempel am 23. März 2009 im Festsaal der Dreikönigskirche/Haus der Kirche Dresden von Professor Dr. Jürgen Ziemer, Leipzig B 42

III. Mitteilungen

Abkündigung der Landeskollekte für jüdisch-christliche und andere kirchliche Arbeitsgemeinschaften und Werke am 10. Sonntag nach Trinitatis (16. August 2009)

Reg.-Nr. 401320-33 (3) 170

Unter Hinweis auf den Plan der Landeskollekten für das Kirchenjahr 2008/2009 (ABl. 2008 S. A 108) wird empfohlen, die Abkündigung mit folgenden Angaben zu gestalten:

Im Themenbereich jüdisch-christlicher Zusammenarbeit liegt das Hauptaugenmerk auf dem Bekanntmachen jüdischer Kultur und Religion und auf dem Eintreten gegen das Vergessen. Besondere Veranstaltungen sind dabei die Woche der Brüderlichkeit und Tage jüdischer Kultur. Die Jüdisch-christliche Arbeitsgemeinschaft in Leipzig und die Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Sachsen regen in enger Kooperation mit jüdischen Gemeinden den Dialog zwischen Christen und Juden an.

Sie schaffen Raum zur Begegnung zwischen den Religionen, bieten durch thematische Veranstaltungen Hilfe zum gegenseitigen Verständnis und machen auf die Gefahren des aktuellen Antisemitismus aufmerksam. Mit ihren Anliegen gehen sie verstärkt auf Kinder und Jugendliche zu.

Neben dem christlich-jüdischen Dialog unterstützen wir mit Mitteln aus dieser Kollekte auch weitere Arbeitsbereiche, in denen die Auseinandersetzung mit anderen Positionen erfolgt, was letztlich zu unserer eigenen Vergewisserung beiträgt. Beispielhaft seien hier genannt die Aktion Sühnezeichen, die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), der Evangelische Bund, die Evangelische Akademikerschaft u. a.

Abkündigung der Landeskollekte für das Diakonische Werk der Landeskirche am 13. Sonntag nach Trinitatis (6. September 2009)

Reg.-Nr. 401320 - 20

Unter Hinweis auf den Plan der Landeskollekten für das Kirchenjahr 2008/2009 (ABl. 2008 S. A 108) wird empfohlen, die Abkündigung mit folgenden Angaben zu gestalten:

Der heutige Sonntag der Diakonie steht unter dem Motto „**Mitspieler gesucht: Ehrenamt in der Diakonie**“. In Kirche und Diakonie spielen ehrenamtlich Mitarbeitende eine herausragende Rolle. Ihre Gesichter und Hände prägen die diakonische Arbeit mit. Manche Dienste sind ohne sie überhaupt nicht möglich.

Wir machen allen Mut und laden dazu ein, sich im attraktiven Tätigkeitsfeld der Diakonie zu engagieren. Und wir erbitten Ihre Spende, damit die freiwillig Engagierten die Unterstützung bekommen, die sie brauchen: Beratung und Begleitung, Weiterbildungen und Aufwandsentschädigungen. Unterstützen Sie eine notwendige Gestaltungs- und Zukunftsaufgabe!

Abkündigung der Landeskollekte für die Arbeit der Landeskirche mit Ausländern und Aussiedlern am 18. Sonntag nach Trinitatis (11. Oktober 2009)

Reg.-Nr. 40131 (8) 447

Unter Hinweis auf den Plan der Landeskollekten für das Kirchenjahr 2008/2009 (ABl. 2008 S. A 108) wird empfohlen, die Abkündigung mit folgenden Angaben zu gestalten:

Kurztext:
Die Kollekte des heutigen Sonntags ist für die Arbeit mit Ausländern und Aussiedlern in unserer Landeskirche bestimmt. Mit Ihrem Beitrag helfen Sie, dass Projekte, die dem Miteinander und der Integration dienen, umgesetzt werden können. Als Christen und Christinnen wollen wir Ausländern und Aussiedlern helfen, dass sie in unseren Kirchengemeinden Heimat finden.

Weitere Informationen:
„Heimat in Bewegung“ – unter diesem Motto hat der Landesbischof in diesem Jahr zum Begegnungstag für Aussiedler am 12. September nach Borna eingeladen. Dieser Tag hat sich in den letzten Jahren zu einem Forum der Begegnung und des Gesprächs entwickelt. Nach wie vor ist der Bedarf an Integration hoch. Es braucht die freundliche und geduldige Einladung, um Aussiedlern auch in unseren Kirchengemeinden Heimat zu geben. Es bedarf des Verständnisses, dass für die nachfolgende Generation der Spätaussiedler und ihre Familienangehörigen, die russische Sprache Muttersprache ist, die ihr Denken und Fühlen prägt. Hier sind Akzeptanz und Entgegenkommen in den Kirchengemeinden gefragt. Ehrenamtliche Helfer und Helferinnen sind aktiv, um

gemeinsam mit Aussiedlern Schritte des Miteinanders zu wagen. In Multiplikatorenseminaren und Werkstatt-Tagen sowie bei den jährlichen Informationstreffen erfahren Einheimische und Aussiedler Impulse für diese Arbeit. Nach wie vor veranstaltet die Kirchliche Frauenarbeit Integrationswochen, die ein Angebot für die neu zugezogenen Aussiedler sind.

In gleicher Weise engagieren sich Gemeindeglieder und Gruppen für die unter uns lebenden Ausländer. Gastfreundschaft und

Schutz des Fremden sind zentrale Aufgaben christlicher Nächstenliebe. Gemeinsam mit der Diakonie Sachsen und dem Leipziger Missionswerk hat die sächsische Landeskirche auch in diesem Jahr unter dem Motto „Vielfalt entdecken – Gemeinsames gestalten“ zu Projekten für Menschenwürde und Toleranz aufgerufen und wird diese auch finanziell unterstützen.

Bescheinigung zur Übernahme des Patenamtes/Bescheinigung über den Status der Zugehörigkeit zur Evangelisch-methodistischen Kirche

Reg.-Nr. 10 632-2/ 918

Die Ostdeutsche Jährliche Konferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche vom 13. bis 17. Mai 2009 in Ellefeld hat das Formular der „Bescheinigung zur Übernahme des Patenamtes in einer anderen christlichen Kirche“ sowie das Formular der „Bescheinigung über den Status der Zugehörigkeit zur Evangelisch-methodistischen Kirche“ beraten und beschlossen. Diese Formulare sollen künftig Verwendung finden.

Die Bescheinigung über den Status der Zugehörigkeit zur Evangelisch-methodistischen Kirche gilt nicht als Patenbescheinigung. Dieses ist auf dieser Bescheinigung ausdrücklich vermerkt. Beide Bescheinigungen werden in das Diensthandbuch der Zentralkonferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland aufgenommen (DHB-ZK 110.1 bzw. 110.2).

Die Evangelisch-methodistische Kirche kennt verschiedene Gestaltungen der Verbundenheit mit ihrer Kirche.

Kirchenzugehörige sind solche Personen, die nicht getauft und nicht als Mitglied (Kirchenglied s. u.) in die Evangelisch-methodistische Kirche aufgenommen wurden, aber auf eigenen Antrag für eine begrenzte Zeit im Register geführt werden. Dieser Status soll dazu dienen, Ungetauften, die eine Taufe als Erwachsene und eine Aufnahme in die Mitgliedschaft anstreben, für eine Übergangszeit eine engere Verbindung zur Kirche zu ermöglichen. Ungetaufte Kinder können als Kirchenzugehörige geführt werden. Spätestens nach Erreichen des 27. Lebensjahres sollen sie sich durch die Taufe in die Kirche aufnehmen lassen. Andernfalls werden sie als „Freunde“ geführt.

Kirchenangehörige sind solche Personen, die als Kind getauft, aber noch nicht in die Mitgliedschaft der Evangelisch-methodistischen Kirche aufgenommen wurden. Die Taufe bewirkt nicht

automatisch die Aufnahme als Kirchenglied. Als Kinder Getaufte nehmen meist an der kirchlichen Unterweisung teil, die mit einer Einsegnung zum Abschluss des kirchlichen Unterrichts beendet wird. Ein Bekenntnis ist dabei bewusst ausgespart. Daher entspricht dieser Abschluss des kirchlichen Unterrichts nicht der Konfirmation. Es kann bescheinigt werden, dass eine Person Kirchenzugehöriger oder Kirchenangehöriger ist. Eine Patenbescheinigung wird indes nicht ausgestellt.

Kirchenglied ist eine Person, die als Kind oder als Erwachsener getauft und auf eigenen Wunsch in die Mitgliedschaft der Evangelisch-methodistischen Kirche aufgenommen wurde. Auf Antrag kann die Kirchengliedschaft zu einem frei gewählten Zeitpunkt in einem Gottesdienst erworben werden. Dazu gehört das Bekenntnis des Glaubens vor der Gemeinde und die Gemeinde antwortet auf dieses Bekenntnis und gibt ihm ihre Zustimmung. Es handelt sich dabei um eine eigene, persönliche Entscheidung („confessing member“) im Unterschied zum Kirchengliedigen („baptized member“).

Im Hinblick auf den Status entspricht die Aufnahme in die Mitgliedschaft der Konfirmation bzw. der Firmung. Es kann eine Bescheinigung zur Übernahme des Patenamtes in einer anderen christlichen Kirche ausgestellt werden. Ein persönliches Patenamt in unserem Sinne kennt die Evangelisch-methodistische Kirche nicht. Die Gemeinde insgesamt übernimmt bei der Taufe das Patenamt.

Vgl. insgesamt auch: Bischöfin Rosemarie Wenner, Verfassung, Lehre und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland (ABl. 2007 S. B 33).

Woche der ausländischen Mitbürger 2009 – Interkulturelle Woche vom 18. September bis 2. Oktober 2009

Reg.-Nr. 2025 (19) 1259

Das Motto der diesjährigen ökumenischen Woche der ausländischen Mitbürger/Interkulturelle Woche lautet „Misch mit!“. Es ist eine Aufforderung an Gruppen und Gemeinden, aber auch an die unter uns lebenden Migranten und Migrantinnen, aktiv zu einem gelingenden Zusammenleben und zur Integration beizutragen.

Als Termin für die örtlichen und regionalen Aktivitäten im Jahr 2009 wird der Zeitraum vom 18. September bis 3. Oktober 2009

empfohlen. Am 18. September 2009 wird die bundesweite ökumenische Auftaktveranstaltung in der griechisch-orthodoxen Allerheiligenkirche in München stattfinden.

Für Sachsen wird am gleichen Tag in Chemnitz in der Evangelisch-Lutherischen Jakobikirche 18 Uhr ein ökumenischer Gottesdienst die Aktivitäten eröffnen.

Auch in diesem Jahr sind Materialumschläge und weitere Materialien als Arbeitshilfe für die Gestaltung von gemeindlichen und übergemeindlichen Vorhaben im Rahmen der Woche der ausländischen Mitbürger vorgesehen.

dischen Mitbürger/Interkulturellen Woche und zum Tag des Flüchtlings am 2. Oktober 2009 hergestellt worden.

Das Materialheft zum Thema „Misch mit!“ bringt informative Beiträge und Berichte von unterschiedlichen, beispielgebenden Aktivitäten. Es enthält liturgische Bausteine für Gottesdienste und Andachten, in denen das Anliegen der ökumenischen interkulturellen Woche aufgegriffen werden soll.

Dadurch wird möglich, unter dem Thema „Misch mit!“ zu entdecken, was Migranten und Migrantinnen mit ihrem kulturellen Reichtum, mit ihren Begabungen und mit ihren besonderen Lebenserfahrungen zur Gestaltung des Zusammenlebens in den Kommunen und in der Region beitragen können. Es gilt zu befördern, dass sie sich mit ihren Anliegen in die gesellschaftliche Diskussion einbringen und selbst aktiv werden können.

Zugleich ist damit die Aufforderung an uns selbst verbunden, die Integration von Ausländern und die Gestaltung gelingenden Zusammenlebens nicht dem Selbstlauf zu überlassen, sondern selbst aktiv mitzuwirken, sei es im eigenen Haus, in der Nachbarschaft sowie in den Kirchgemeinden und in den Kommunen. Es

geht auch um die eigene Courage, ausländerfeindlichen Äußerungen und Handlungen entgegenzutreten, seien sie unreflektiert oder bewusst parteipolitisch inszeniert. Deshalb ist es auch wichtig, den eigenen Ängsten und Befürchtungen Raum zu geben, um so Klärungen und Aufklärung zu ermöglichen.

Auf diese Weise kann der neutestamentliche Ratschlag in unserem Lebensumfeld wirksam werden: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat“ (1. Petr. 4, 10).

Die Materialumschläge werden über die Superintendenturen an die Pfarrkonvente und Bezirkskatecheten, über das Landesjugendpfarramt an die Jugendwarte verteilt, ferner an Kirchengemeinden, in deren Bereich sich Heime für Ausländer befinden. Einige Materialumschläge sind noch im Landeskirchenamt erhältlich. Weitere Umschläge und Plakate können beim Ökumenischen Vorbereitungsausschuss zur Woche der ausländischen Mitbürger bestellt werden, Postfach 16 06 46, 60069 Frankfurt am Main, Fax (0 69) 23 06 50.

Aktuelle Informationen zur Interkulturellen Woche sind unter www.interkulturellewoche.de abrufbar.

Übungsleiterlehrgang Breitensport (C-Lizenz) für kirchliche Mitarbeiter

Reg.-Nr. 20599 BA I 46

Die nächste Lehrwoche „Übungsleiter – Breitensport“ (C-Lizenz) findet vom 19. – 23. Oktober 2009 an der Landessportschule Werdau statt. Zum Erwerb der Lizenz sind zwei Wochen nötig, die innerhalb von zwei Jahren absolviert werden müssen.

In diesem Lehrgang sind folgende Inhalte vorgesehen: Trainingsmethodik, pädagogische Grundlagen im Sport, Organisation, Recht, Versicherung. Kirchliche Arbeit im Sport, sportmissionarische Arbeit, Verkündigung und Seelsorge im Sport sind ebenso im Plan wie viele Praxiseinheiten. Dazu gehören kleine Spiele für alle Altersgruppen, Mannschaftssportarten wie Volleyball, Uni-

hockey u. a. Die Prüferlizenz für das Sportabzeichen des DOSB (Deutscher Olympischer Sportbund) kann in diesem Lehrgang erworben werden.

Beginn: Montag, 19.10.2009, 9:30 Uhr

Ende: Freitag, 23.10.2009, gegen 15:00 Uhr

Kosten: etwa 140,- Euro mit Übernachtung und Vollpension

Anfragen und Anmeldungen bei Pfarrer Korbel (Beauftragter für Kirche und Sport): Ulrich Korbel, Zwickauer Straße 255, 09116 Chemnitz, Tel. (03 71) 85 25 90, Fax (0371) 85 25 96, E-Mail ulikorbelkispo@aol.com.

Theologisches Studienseminar der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands in Pullach – Jahresprogramm 2010

Reg.-Nr. 610 906 (5) 6

Die Vereinigte Evangelisch Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) unterhält in Pullach bei München das Theologische Studienseminar. Dort finden Studienkurse für Pfarrer und Pfarrfrauen und Personen in kirchenleitender Verantwortung statt. Einzelne Kurse wenden sich darüber hinaus an Prädikanten (Kurs 375, 386) Kirchenmusiker und musikalisch Interessierte (Kurs 376), Gemeindepädagogen (Kurs 386), Personen der kirchlichen Verwaltung und Gerichtsbarkeit (Kurs 377), Ehrenamtliche Leitungspersonen von Synoden (Kurs 381) und Kirchvorsteher (Kurs 384). In den Kursen begegnen sich Teilnehmende aus den Gliedkirchen der VELKD und aus anderen Kirchen der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD).

Die detaillierten Programme der Studienkurse finden Sie auf der Homepage des Studienseminars unter www.velkd.de/pullach – oder direkt beim Theologischen Studienseminar der VELKD in Pullach.

Wenn Sie an einem Studienkurs teilnehmen wollen, melden Sie sich bitte auf dem Dienstweg über das Evangelisch-Lutherische Landeskirchenamt Sachsens beim Amt der VELKD an.

Teilnehmende aus den Gliedkirchen der VELKD zahlen einen Beitrag für Unterkunft, Verpflegung und Organisation von 10 € pro Tag, die weiteren Kurskosten trägt die VELKD.

Die Veranstaltungen im Theologischen Studienseminar der VELKD in Pullach sind anerkannte Fortbildungsmaßnahmen im Sinne der Fortbildungsverordnung vom 18. April 2000 (ABl. S. A 64–A 65) in der jeweils geltenden Fassung. Betreffs Fahrtkosten beachten Sie bitte den Hinweis im ABl. 2005 S. A 6.

In Zeiten zwischen den hier angezeigten Kursen können Gastkurse aus dem kirchlichen Bereich, z. B. mehrtägige Pfarrkonvente aufgenommen werden. Freie Termine erfragen Sie bitte bei Frau Christina Mertens im Sekretariat. Für Gastkurse gilt der Tagessatz von 55 € pro Person (aus Kirchen im Osten Deutschlands: 50 €).

Einzelgäste können auf Anfrage im Einzelzimmer (40 € pro Tag) oder im Doppelzimmer (60 € pro Tag) unterkommen.

Anfrage wegen Reservierung für Gruppen und Einzelgäste richten Sie bitte an das Sekretariat: Tel. (0 89) 7 44 85 29-0, Fax (0 89) 7 44 85 29-6, E-Mail: info@velkd-pullach.de.

373. Studienkurs: Mo., 11. – Fr., 22.01.2010

Neu in einem kirchlichen Leitungsamt (Dekanat, Superintendentur, Kirchenkreis etc.) – Grundlagen, Selbstverständnis, Rollenfindung, praktische Tipps

Allem Anfang wohnt ein Zauber inne – aber er verunsichert auch. Dieser Einführungskurs für neu gewählte/berufene Personen der mittleren Kirchenleitungsebene will die theologischen Koordinaten von Kirchenleitung im ephoralen Amt vergegenwärtigen und zur Rollensicherheit bei Amtsantritt beitragen durch:

- Erfahrungsberichte und kollegialen Austausch
- theologische Reflexion zu den Aufgaben des ephoralen Amtes
- paxisorientierte Einführungen und Übungen zum Rollenverständnis und zu den Kernaufgaben eines Dekans/einer Dekanin bzw. Superintendenten/Superintendentin (Mitarbeitendengespräch, Visitation, Einführungshandlungen, geistliche Leitung eines Kirchenkreises/Dekanats, Öffentlichkeitsarbeit u. a).

Der Kurs bietet Raum zu geistlicher Besinnung und zu prozessorientiertem, gemeinsamem Lernen. Neben der Kursarbeit gibt es Freiräume für eigene Studienarbeit, zum Ausspannen und Atemholen.

Hinweis: Vom 8. bis 12. November 2010 findet ein zweiter Kursteil (391. Studienkurs) mit dem Themenschwerpunkt „Führen und Leiten“ statt.

Zielgruppe: Pfarrer und Pfarrerinnen, die mit der (u. U. auch nur Übergangs-) Leitung eines Dekanats, einer Superintendentur, Kirchenkreises oder Propstei betraut bzw. in das Amt berufen sind und darauf zugehen.

Leitung: Rektor Dr. Matthias Rein und Dekan Dr. Martin Lückhoff (Langenselbold, EKKW)

374. Studienkurs: Mo., 25.01.2010 – Fr., 05.02.2010

„Wir glauben an Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist“ – Grundfragen der trinitarischen Gotteslehre – im ökumenischen Gespräch bedacht

Gott wird Mensch in Christus, stirbt am Kreuz, ist im Geist gegenwärtig. Diese christlichen Glaubenssätze setzen die Unterscheidung Gottes in sich als Vater, Sohn und Geist voraus. Die Vorstellung von der Dreieinigkeit Gottes stößt allerdings immer mehr auf Unverständnis oder wird als undurchdringliches göttliches Geheimnis mystifiziert. Der Glaube an Gott, der Mensch wird, führt aber zu einem trinitarischen Denken oder: Wenn es die Trinitätslehre nicht gäbe, müsste man sie erfinden.

Wir stellen uns Grundfragen trinitarischen Denkens: Worin unterscheiden sich die drei göttlichen Personen? Was eint sie? Welche Bedeutung hat die Kreuzestheologie für den Glauben an den trinitarischen Gott? Wie verhalten sich metaphysische und relationsontologische Vorstellungen vom Sein Gottes zueinander? Mitarbeiter des Zentrums für ökumenische Theologie der Uni München führen uns dazu in aktuelle Debatten der orthodoxen, römisch-katholischen und evangelischen Theologie ein. Wir fragen nach der Relevanz der trinitarischen Gottesvorstellungen für das theologische Gespräch mit dem Judentum und mit anderen Religionen. Welche Bedeutung hat der Glaube an den dreieinen Gott „fürs Praktische“?

Zielgruppe: Pfarrer und Pfarrerinnen

Leitung: Rektor Dr. Matthias Rein in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. A. Vletsis (orth.), Prof. Dr. B. Stubenrauch (röm. kath.), Prof. Dr. G. Wenz (evang.) vom Zentrum für ökumenischen Theologie der Münchener Universität

375. Studienkurs: Mo., 08. – Sa., 13.02.2010

Die Theologie des Paulus und der Paulusschule – Exegetisch-homiletischer Kurs zur Perikopenreihe II

Über Paulus-Texte zu predigen, ist nicht leicht. Die Paulus-Briefe richten sich an konkrete Gemeinden und argumentieren zugleich grundlegend theologisch. Die konzentrierte Theologie des Paulus in gemeinde- und lebensnahe Verkündigung umzusetzen, ist Ziel dieses Studienkurses. Hierzu werden Ergebnisse aktueller exegetischer Forschung zur paulinischen Theologie vergegenwärtigt, um dann mittels verschiedener Zugänge homiletisch zu arbeiten und eigene Predigttexte zu entwerfen.

Zielgruppe: Pfarrer und Pfarrerinnen sowie weitere Personen im Verkündigungsdienst

Leitung: Rektor Dr. Matthias Rein mit Prof. Dr. Jens Schröter (Leipzig), sowie Pastor Nils Kiesbye (Hamburg, angefragt)

376. Studienkurs: Mo., 22.02. – Fr., 26.02.2010

Passion und Ostern – musikalisch erleben – im Werk der Komponistin Sofia Gubaidulina

Im Mittelpunkt dieses Kurses stehen die Oratorien Johannes-Passion (Uraufführung 2000) und Johannes-Ostern (Uraufführung 2002) der russisch-tatarischen Komponistin Sofia Gubaidulina. In ihrem Werk fließen russische, tatarische und westeuropäische Musiktraditionen zusammen. Die Komponistin versteht sich als religiöser russisch-orthodoxer Mensch. Sie setzt mit ihrer Musik dem Staccato des Lebens heute ein Legato entgegen im Sinne von religio, d.h. Wiederherstellung der Einbindung. Wir werden musikwissenschaftlich in ihr Werk eingeführt, vergegenwärtigen uns aktueller Entwicklungen in der exegetischen Johannes-Forschung und gehen der Bedeutung von Kreuz und Auferstehung in der orthodoxen Theologie und Liturgie nach. Frau Gubaidulina hat einen Besuch in Pullach in Aussicht gestellt. Zu dem Kurs sind Pfarrer und Pfarrerinnen, Kantoren und Kantorinnen sowie kirchenmusikalisch Interessierte eingeladen. Gemeinsam wollen wir theologisch und musikwissenschaftlich arbeiten, uns mit dem zeitgenössischen musikalischen Umgang mit Passion und Ostern befassen und musizieren.

Teilnehmer: Pfarrer und Pfarrerinnen, Kirchenmusiker und Kirchenmusikerinnen, musikalisch Interessierte

Leitung: Rektor Dr. Matthias Rein und Prof. Dr. h.c. Dr. Christfried Brödel (Dresden)

377. Studienkurs: Mi., 03.03. – Fr., 05.03.2010

Fortbildung im neuen Disziplinarrecht der Evangelischen Kirche in Deutschland

Ende Oktober diesen Jahres werden die Synode der EKD und die Generalsynode der VELKD über das neue Disziplinarrecht zu beschließen haben, das nach einer Verabredung in der Konferenz der Dienstrechtsreferenten/innen der EKD am 1. Juli 2010 in allen Gliedkirchen der EKD in Kraft treten soll. Es ist deshalb geplant, im Jahr 2010 noch vor dem Inkrafttreten des Disziplinargesetzes, zwei Fortbildungen zum neuen Disziplinarrecht durchzuführen. Beide Fortbildungen verstehen sich als „Grundkurs“ zum neuen Recht und werden vergleichbare Inhalte haben. Beide

finden statt unter maßgeblicher Mitwirkung von Dr. Franz-Werner Gansen, Vizepräsident des Sozialgerichts Koblenz, der das Bundesdisziplinalgesetz im Wesentlichen entworfen und der EKD-Arbeitsgruppe zum Entwurf des Disziplinalgesetzes wichtige Hilfen gegeben hat. In beiden Fortbildungen wird Dr. Walther Riessbeck beteiligt sein, der im Landeskirchenamt München Verantwortung für die einleitende Stelle nach dem bisherigen Disziplinalgesetz der VELKD trägt. Für 2011 soll ein Vertiefungskurs konzipiert werden, in dem es um wichtige Fragen der Beweisgewinnung und -würdigung, insbesondere in Fällen der Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung, gehen soll.

Zielgruppe: Personen, die in der kirchlichen Verwaltung und der kirchlichen Gerichtsbarkeit mit der Durchführung von Disziplinarverfahren befasst sind, Richterinnen und Richter in der kirchlichen Disziplinargerichtsbarkeit.

Kosten: Auch Teilnehmenden aus VELKD-Gliedkirchen wird bei diesem Kurs der Tagessatz von 55 € bzw. 50 € in Rechnung gestellt.

Leitung: Dr. Franz-Werner Gansen, Vizepräsident Sozialgericht (Koblenz), Dr. Walther Rießbeck, (Landeskirchenamt München), OKRin Sigrid Unkel, (Kirchenamt der EKD, Hannover)

378. Studienkurs: Mo., 08.03. – Sa., 13.03.2010

„... und der Zweifler ist oft der religiöseste Mensch“. Sören Kierkegaard – Dichter, Existenzphilosoph, Theologe, religiöser Schriftsteller, Kritiker seiner Kirche

Der dänische Philosoph, Theologe und Schriftsteller Sören Kierkegaard gilt als der Begründer und Wegbereiter des Existentialismus. Er thematisiert die Zerrissenheit und die Sinnlosigkeit des Seins, auf die der Mensch nur mit Angst und Verzweiflung reagieren könne. Kierkegaard stammt aus einem lutherischen Pfarrhaus, studiert neben Philosophie auch Theologie, aber er bleibt seiner Kirche stets kritisch verbunden.

Wer war dieser Mann, dessen Schriften wie „Furcht und Zittern“ (1843), „Der Begriff Angst“ (1844) und „Die Krankheit zum Tode“ (1849) von großer literarisch-philosophischer Begabung wie existenzieller und Einsamkeit künden? Worin liegt die Faszination seines Werkes für uns heute?

Zielgruppe: Pfarrer und Pfarrerinnen, theologisch Interessierte
Leitung: Prof. Dr. Eberhard Harbsmeier (Logumkloster, Dänemark) und Vizepräsident Dr. Friedrich Hauschildt (Amt der VELKD, Hannover)

380. Studienkurs: Mo., 12. – Fr., 23.04.2010

„Gott aber gedachte es gut zu machen“ – die Geschichte von Joseph, seinen Brüdern und Gott in der Auslegung von Thomas Mann und Jan Assman

Was erschließt die Josephsgeschichte über die Geschichte Gottes mit den Menschen? Wie prägt diese Geschichte das kulturelle Gedächtnis abendländischen Denkens bis heute? Wir nehmen den Stand der aktuellen exegetischen Forschung zur Josephsgeschichte auf. Wir gehen der Deutung der Josephsgeschichte durch Thomas Mann mit literaturwissenschaftlicher Unterstützung nach und besuchen die Münchener Orte, an denen sein Roman entstanden ist. Und wir setzen uns mit Jan Assmans These von der mosaïschen Unterscheidung zwischen wahrer und falscher Religion auseinander, die er auch anhand der Josephsgeschichte entfaltet. Im Gespräch mit diesen Auslegern wollen wir Altes und Neues entdecken über die Geschichte Gottes mit den Menschen, die sich auch heute ereignet.

Zielgruppe: Pfarrer und Pfarrerinnen

Leitung: Rektor Dr. Matthias Rein und Dr. Jörn Halbe (Lübeck)

381. Studienkurs: Mi., 28.04. – So., 02.05.2010

Kirchenleitung praktisch: „Wie leite ich eine Synode auf Kirchenkreis- bzw. Dekanatsbene?“

Dieser Studienkurs richtet sich an ehrenamtlich Leitende, die auf Kirchenkreis- sowie Landeskirchenebene mit Leitungsfragen einer Synode (Vorsitz sowie Vorstand bzw. Präsidium) befasst sind. Im Vordergrund stehen der Erwerb von praktischer Leitungskompetenz sowie Fragen rechtlicher und finanzieller Ordnungen und Rahmenbedingungen. Zudem werden theologische Grundlagen synodalen Leitens aus reformatorischer Perspektive dargestellt.

Zielgruppe: Ehrenamtliche Leitungspersonen von Synoden (Vorsitz, Vorstand, Präsidium)

Leitung: Rektor Dr. Matthias Rein und Gudrun Lindner, ehemalige Synodalpräsidentin der sächsischen Landessynode (Weißbach)

Das grüne Isartal lädt zu Wanderungen ein.

382. Studienkurs: Di., 25.05. – Sa., 05.06.2010

Studienfahrt nach Israel zum Thema „Die Bedeutung Jerusalems für die Theologie des Judentums, Islam und Christentums“

Jerusalem ist für die Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam heilige Stadt. Das macht ihre Faszination aus, kennzeichnet aber auch ihr Problem, das unlösbar scheint. Was sind die Gründe für die einzigartige Stellung dieser Stadt, die vom Frieden kündigt, aber Ort des Unfriedens ist?

Hierzu wollen wir vor Ort die verschiedenen heiligen Schriften studieren und das Gespräch mit Vertretern der drei Weltreligionen suchen. Wie können die drei Religionen zum Frieden beitragen in dieser von Hass und Krieg heimgesuchten Region? Exkursionen in die Umgebung (Bethlehem, Totes Meer etc.) runden die Studienfahrt ab.

Zielgruppe: Pfarrer und Pfarrerinnen sowie theologisch Kundige im christlich-jüdischen Gespräch. Englischkenntnisse erforderlich.

Kosten: 850 € für Unterkunft im EZ und Verpflegung; Flugkosten sind selbst zu tragen.

Leitung: PD Dr. Martin Vahrenhorst, Studienleiter von „Studium in Israel“ (Jerusalem)

383. Studienkurs: Mi., 26.05. – Fr., 28.05.2010

Fortbildung im neuen Disziplinarrecht der Evangelischen Kirche in Deutschland

Siehe Ausschreibungstext 377. Studienkurs

384. Studienkurs: Mo., 07.06. – Fr., 18.06.2010

„Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch Gottes Geist“ (Sach 4, 6): Gemeindeleitung als geistliche Aufgabe pastoraler Arbeit im Spannungsfeld von Theologie, Empirie und Soziologie

Wie leben Christen heute Gemeinschaft im Namen Jesu Christi? Wie stellt sich Gemeindegewirklichkeit empirisch dar? Welche

theologischen und soziologischen Bilder leiten? Die Wirklichkeit von Gemeinde und Kirche verändert sich im Zeitalter von Individualisierung, Ökonomisierung und Medialisierung. Wie wirkt sich dies auf die geistliche Gemeindeleitung durch Pfarrer und Pfarrerinnen aus? Wie verhalten sich eigene Gemeindebilder zu denen von Ehrenamtlichen und fernstehenden Kirchengliedern, zum Bild von Kirche in der Öffentlichkeit? Was heißt es für Pfarrer und Pfarrerinnen, evangeliumsgemäß und durch das Wort zu leiten? Neue Gemeindeformen entstehen. Wer leitet hier wie Gemeinde?

„Si vi, sed verbo“ und „Wer groß sein will unter Euch, der soll euer Diener sein.“ (Mk 10, 43) – unter diesem Anspruch und unter dieser Verheißung steht die Aufgabe von Pfarrern und Pfarrerinnen, Gemeinde im Geist Jesu Christ zu leiten. Wie das geht und was dazu hilft, wollen wir in diesem Kurs erkunden.

Zielgruppe: Pfarrer und Pfarrerinnen, ehrenamtlich Leitende

Leitung: Rektor Dr. Matthias Rein und Birgit Klostermeier, Pfarrerin, Soziologin und Gemeindeberaterin (Institut für Sozialforschung der EKD, Hannover)

385. Studienkurs: So., 13.06. – Fr., 18.06.2010

„Damit ihr Hoffnung habt“: Sterben – Tod – Leben. Ökumenischer Studienkurs in Erfurt

Dieser ökumenische Studienkurs wird im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD und der Deutschen Bischofskonferenz durchgeführt und findet alle zwei Jahre im Wechsel zwischen dem Theologischen Studienseminar in Pullach und einer Einrichtung der röm.-kath. Kirche statt. In diesem Jahr wird die Tagung im St.-Ursula-Haus in Erfurt stattfinden. In Aufnahme des Mottos des 2. Ökumenischen Kirchentages in München lautet das Kursthema „Damit ihr Hoffnung habt: Sterben – Tod – Leben“. Wir fragen nach dem Umgang mit Sterben und Tod in unserer Gesellschaft, in unseren Kirchen sowie nach der gemeinsamen Rechenschaft christlicher Hoffnung in unserer Zeit. Der Tagungsort ist besonders geeignet, diese Fragen im Kontext einer weitgehend entchristlichten Gesellschaft anzugehen und nach den Möglichkeiten zu fragen, das christliche Zeugnis von der Hoffnung glaubwürdig zu vermitteln.

Wir werden beginnen mit einer soziologischen und gesellschaftlichen Annäherung an dieses Thema, deuten diese Erfahrungen aus praktischtheologischer Sicht und reflektieren sie exegetisch, systematisch und liturgisch. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Austausch zwischen den Teilnehmern und Teilnehmerinnen sowie der ökumenischen Verständigung zwischen beiden Seiten.

Zielgruppe: Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen, die Ökumene-Beauftragten; katholische Pfarrer, Pastoralassistenten u. -assistentinnen. Es stehen je 15 Plätze für die evangelisch-lutherische und die römisch-katholische Seite zur Verfügung.

Leitung: OKR Oliver Schuegraf (Amt der VELKD, Hannover) sowie Dr. Dagmar Stoltmann (Hildesheim) mit Dr. Burkhard Neumann (Paderborn)

386. Studienkurs: Mo., 12.07. – Fr., 16.07.2010

Lektürekurs zur Theologie Martin Luthers

Martin Luther ist ein sprachmächtiger Theologe, der die deutsche Sprache und Kultur entscheidend mit geprägt hat. Seine Wiedergabe des 23. Psalms oder der Weihnachtsgeschichte nach Lukas, wie die Übersetzung der Bibel insgesamt, gehören zum deutschen Kulturgut. Sie ist nicht nur theologie- und kulturgeschichtlich bedeutsam, sondern selbst philologisch weiterhin aufschlussreich.

In diesem Studienkurs wollen wir Luthertexte lesen und studieren, sie theologisch befragen und sie als Stück persönlicher Glaubens- und Frömmigkeitsliteratur entdecken und begreifen.

Zielgruppe: Pfarrer und Pfarrerinnen, Gemeindepädagogen und Gemeindepädagoginnen, Prädikanten und Prädikantinnen

Leitung: OKRin Dr. Mareile Lasogga (Amt der VELKD Hannover) und Bischof i. R. Dr. Hans Christian Knuth (Eckernförde)

387. Studienkurs: Di., 14.09. – Di., 21.09.2010

Das Passionsspiel in Oberammergau und seine kulturelle und theologische Bedeutung

Es ist ein einzigartiges Phänomen: Bewohner der Region Oberammergau in Bayern spielen seit bald 400 Jahren ein mittelalterlich geprägtes Passionsspiel einmal im Jahrzehnt – und die ganze Welt kommt zum Zuschauen. 2010 ist es wieder so weit; die Vorbereitungen sind bereits in vollem Gange, Karten nur schwer erhältlich. Was macht den Reiz dieses Passionsspiels aus? Wie stellt es sich aus evangelischer Sicht dar?

Der Kurs will dem Phänomen „Oberammergau“ auf die Spur kommen mit Studien zum Text, zur Theologie, zur Ästhetik und zum „Ritual“ der Passionsspiele. Seitenblicke auf andere zeitgenössische szenische Bearbeitungen der Passion werden den praktisch-theologischen Fokus schärfen. Über allem die eine Frage – O-Ton Christian Stückl, das dritte Mal in Folge Spiel-leiter: „Wie kann man Glaubensdinge auf die Bühne bringen? Wie Auferstehung, wie die Abendmahlsszene darstellen? Jesus – ganz Mensch und zugleich Gott. Eigentlich eine unmögliche Aufgabe.“ Wir werden uns das Passionsspiel am 18.09.2010 vor Ort anschauen und mit Akteuren und Verantwortlichen für das Passionsspiel sprechen.

Zielgruppe: Pfarrer und Pfarrerinnen sowie theologisch künstlerisch Interessierte. Die Zahl der Teilnehmer ist auf maximal 25 Personen begrenzt.

Leitung: Pfr. Dr. Marcus A. Friedrich (Leck)

388. Studienkurs: Mi., 22.09. – Fr., 01.10.2010

Spuren von Transzendenz im Alltag entdecken – im Gespräch mit aktuellen philosophischen Entwürfen und in der Begegnung mit zeitgenössischer Kunst

Pfarrer und Pfarrerinnen sind von Berufs wegen „Spezialisten für das Transzendente“. Darin wollen wir uns im Gespräch mit aktuellen philosophischen Entwürfen schulen. Hier spielt die Unterscheidung von Transzendenz und Immanenz eine wichtige Rolle die Verborgenheit der Transzendenz in der Immanenz, die Unterscheidung kleiner, mittlerer und großer Transendenzen, die normative Begründung von Menschenwürde, recht und Freiheit des Menschen. Wir fragen nach der geschichtlichen Bedingtheit von Transzendenzvorstellungen und nach dem Einfluss von Kulturumbrüchen auf das Transzendenzverständnis. Inwiefern bilden Glaube, Vertrauen und Sinn das existentielle Fundament unseres Lebens auch aus philosophischer Sicht?

Darüber hinaus suchen wir in zeitgenössischem Kunstschaffen nach Spuren von Transzendenz (Malerei, Literatur, Theater, Film). Findet ein „allgemeiner Hunger nach Transzendenz“ (C. Taylor) in der Philosophie und Kunst Niederschlag? In welchem Verhältnis steht dieser Hunger zum christlichen Glauben? Was bedeuten die Entwicklungen in der Philosophie für unser Verstehen von Transzendenz?

Teilnehmer: Pfarrer und Pfarrerinnen

Leitung: Rektor Dr. Matthias Rein in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Christian Danz (Wien) und Prof. Dr. Thomas Rentsch (Dresden)

389. Studienkurs: Mi., 20.10. – Sa., 23.10.2010
Zum Umgang mit den „Schwachen und Starken“ im Amt.
Tagung der theologischen und juristischen Verantwortlichen
für Personalfragen

Dieser Kurs wird alle zwei Jahre im Herbst in Pullach angeboten und bietet den Personalverantwortlichen auf der Ebene der VELKD und darüber hinaus eine gute Gelegenheit zum vertieften Austausch und gemeinsamer Studienarbeit.

Zu Beginn des Kurses wird die Tagung der Personalverantwortlichen (offen für alle Kursteilnehmer/teilnehmerinnen) stattfinden, wozu der Vizepräsident des Kirchenamtes der EKD und Leiter des Amtes der VELKD, Dr. Friedrich Hauschildt, einlädt (Mittwochnachmittag, 20.10.2010).

Wie ist aus personalverantwortlicher Sicht mit Schwachen und Starken im Amt sachgemäß umzugehen? Diese Leitfrage steht inhaltlich im Mittelpunkt des Kurses.

Zielgruppe: Theologische und juristische Verantwortliche für Personalfragen in den Kirchen

Leitung: Rektor Dr. Matthias Rein, OKRin Kirstin Voß (Kiel), OLKR Martin Lerchner (Dresden)

390. Studienkurs: Mo., 25.10. – Fr., 05.11.2010
Wie Gott im Leben nahe kommt – Kasualien „schön und
tröstlich“ gestalten

Die kirchliche Begleitung von Menschen an den lebensgeschichtlichen Wendepunkten findet heute wieder neu Aufmerksamkeit und Akzeptanz. Menschen erwarten lebensgeschichtlich relevante Verkündigung und ansprechende Inszenierung der Kasualhandlung. Ihre Botschaft muss sich in der Situation für den Einzelnen und den Familien- und Freundeskreis erschließen. Pfarrer und Pfarrerinnen sollen profiliert und verständlich von Gott im Bezug zur biographischen Situation des Einzelnen sprechen: Was hat Gott mit dem Lebens dieses Kindes vor? Wie begleitet mich Gott im Leben? Wo fordert er mich? Wie zeigt (oder verbirgt) sich Gott in der Biographie eines Menschen? Das Evangelium ist mit dem Leben des Einzelnen „zu versprechen“. Traupredigten (und Kasualpredigten insgesamt) sollen „schön“ und „tröstlich“ sein, sagt Luther.

Wir orientieren uns in diesem Kurs auf das Feld der Kasualhandlungen, das in Bewegung ist. Wir fragen, wie Evangeliumsverkündigung, biographische Lebensdeutung und ästhetisch angemessene Inszenierung zusammenspielen können. Die Gestaltung von Kasualgesprächen, Fragen zum Umgang mit Musik bei Kasualien, Möglichkeiten der Nachbereitung und Chancen neuer Kasualien werden uns beschäftigen. Wie kann bei diesen Gelegenheiten Evangelium verkündigt werden, so dass das Wort auf fruchtbaren Boden fällt, ist unsere Leitfrage.

Teilnehmer: Pfarrer und Pfarrerinnen

Leitung: Rektor Dr. Matthias Rein in Zusammenarbeit mit PD Dr. Lutz Friedrichs, Leiter der Gemeinsamen Arbeitsstelle für gottesdienstliche Fragen der EKD (Hannover)

391. Studienkurs: Mo., 8. – Fr., 12.11.2010
Kollegialer Austausch auf der mittleren Kirchenleitungsebene
zum Themenschwerpunkt „Führen und Leiten“

Das Theologische Studienseminar spricht mit diesem Kurs Leitungspersonen auf der mittleren Kirchenebene (Dekanat, Kirchenkreis, Superintendentur) an und bietet ihnen die Gelegenheit zum kollegialen Austausch bei jeweils wechselndem Themenschwerpunkt. Das diesjährige Kursthema heißt „Führen und Leiten“. Hierzu arbeiten wir in einem Workshop mit praktischen Übungen zum Erwerb von Leitungskompetenz, der vom Leiter der Gemeindeakademie Rummelsberg, Pfarrer Armin Felten als Trainer durchgeführt wird.

Zielgruppe: Dekane und Dekaninnen, Pröpste und Pröpstinnen, Superintendenten und Superintendentinnen

Leitung: Rektor Dr. Matthias Rein und Pfarrer Armin Felten (Rummelsberg)

Wanderungen in den Alpen gehören zum Programm.

56. Pastorkolleg der VELKD: Di., 28.09. – Sa., 02.10.2009
„Leben als Christen“

Spiritualität – unter diesem Leitwort suchen katholische und evangelische Christen in aller Welt nach persönlichen Lebensformen ihres Glaubens. Die lutherischen Kirchen bieten durch ihre grundlegende Orientierung allein an Wort und Sakrament (nach CA VII) eine Gestaltungsfreiheit, die zugleich als Verunsicherung erlebt wird. Die vielfältigen Versuche, Leben als Christen jenseits des Gottesdienstes glaubwürdig zu gestalten, zwischen „Küche und Kinderzimmer“, „Kirchentag und Kloster“, „Konzerten und Kampagnen“ sollen – möglichst in ökumenischem Gespräch – bedacht werden. Die fünf Tage des Kollegs sind für den Monat September geplant und sollen in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers stattfinden.

Zielgruppe: Pfarrer und Pfarrerinnen

Leitung: Prof. Dr. Reinhard Schmidt-Rost (Bonn), und OKR Andreas Brunner (Amt der VELKD, Hannover)

Anmeldung: Amt der VELKD, OKR Andreas Brunner, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel. (05 11) 27 96-368 oder -115

V. Stellenausschreibungen

Bewerbungen aufgrund der folgenden Ausschreibungen sind – falls nicht anders angegeben – bis zum **18. September 2009** einzureichen.

1. Pfarrstellen

Bewerbungen um nachstehend genannte Pfarrstellen sind an das **Landeskirchenamt** zu richten.

Es sollen wieder besetzt werden:

A. durch Übertragung nach § 5 Buchstabe a des Pfarrstellenübertragungsgesetzes – PfÜG – vom 23. November 1995 (ABl. S. A 224):

die 1. Pfarrstelle der Kirchengemeinde Falkenstein-Grünbach mit SK Ellefeld (Kbz. Auerbach)

Zum Schwesterkirchengemeindeverbund gehören:

- 3.933 Gemeindeglieder
- 5 Predigtstätten (bei 3 Pfarrstellen) mit 2 wöchentlichen Gottesdiensten in Falkenstein und Grünbach, 14tägigen Gottesdiensten in den Kirchsälen Neustadt, Dorfstadt und Oberlauterbach sowie 3.051 zu betreuende Gemeindeglieder
- 1 Kirche, 6 Gebäude im Eigentum der Kirchengemeinde und 1 Friedhof
- 16 hauptamtliche Mitarbeiter.

Angaben zur Pfarrstelle:

- Dienstumfang: 100 %
- Pfarramtsleitung: nein
- Dienstbeginn zum 1. Januar 2010
- Dienstwohnung 150 m² mit 4 Zimmern und Amtszimmer innerhalb der Dienstwohnung. Eine Auslagerung des Amtszimmers ist möglich.
- Dienstsitz in Falkenstein.

Auskunft erteilt Pfarrer z. A. Jörg Grundmann.

Die Kirchengemeinde Falkenstein-Grünbach ist eine große und lebendige Kirchengemeinde. Falkenstein stellt ein Zentrum des Gemeindelebens dar, wobei auch in den Außenorten ein aktives Gemeindeleben besteht. In allen Orten ist ein reger Gottesdienstbesuch zu verzeichnen. Wir wünschen uns einen teamfähigen Bewerber, dem Seelsorge ein Anliegen ist und der ein Herz für Evangelisation, Gottesdienst und biblisch orientierte einladende Gemeindegemeinschaft hat. Besondere Schwerpunkte sind die Männerarbeit, Seniorenarbeit, Rüstzeiten sowie die Begleitung Ehrenamtlicher.

die 1. Pfarrstelle der Kirchengemeinde Gröditz mit SK Frauenhain und SK Nauwalde (Kbz. Großenhain)

7 Predigtstätten (bei 2 Pfarrstellen) mit wöchentlichen Gottesdiensten in Gröditz, 14tägigem Gottesdienst in Spansberg und monatlichen Gottesdiensten in Nauwalde und Nieska sowie im Pflegeheim Gröditz. Dienstwohnung (127,64 m²) mit 5 Zimmern und Amtszimmer außerhalb der Dienstwohnung.

die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Kühnhaide mit SK Satzung (Kbz. Marienberg)

2 Predigtstätten mit wöchentlichen Gottesdiensten in Kühnhaide und in Satzung. Dienstwohnung in Kühnhaide (124 m²) mit 3 Zimmern zuzüglich einer Dachkammer und Amtszimmer innerhalb der Dienstwohnung.

die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Lauterbach (Kbz. Marienberg)

1 Predigtstätte mit wöchentlichen Gottesdiensten in der Heilandskirche Lauterbach und monatlichen Bibelstunden in Niederlau-

terstein und Rittersberg. Die Wahrnehmung der Krankenhausseelsorge am Klinikum Mittleres Erzgebirge gGmbH, Haus Zschopau wird erwartet. Eine Seelsorgeausbildung bzw. die Bereitschaft zur Ausbildung nach den Standards der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie wird gewünscht. Dienstwohnung (165 m²) mit 6 Zimmern und Amtszimmer außerhalb der Dienstwohnung.

die 2. Pfarrstelle der Pauluskirchengemeinde Plauen mit SK Plauen, Markuskirchengemeinde (Kbz. Plauen)

Die Pfarrstelle ist für eine 50%ige Wiederbesetzung freigegeben worden (Dienstverhältnis mit eingeschränktem Umfang).

2 Predigtstätten (bei 1,5 Pfarrstellen) mit wöchentlichen Gottesdiensten in der Markuskirche. Eine Dienstwohnung wird im Einvernehmen mit dem künftigen Pfarrstelleninhaber im Gemeindegebiet angemietet. Im Pfarramt ist ein Arbeitsplatz vorhanden.

die 1. Pfarrstelle der Friedenskirchengemeinde Radebeul (Kbz. Dresden Nord)

Zur Kirchengemeinde gehören:

- 4.300 Gemeindeglieder
- 3 Predigtstätten (bei 2 Pfarrstellen) mit 2 wöchentlichen Gottesdiensten in der Friedenskirche und in der Johanneskapelle sowie 14tägig Gottesdienst in der Wichernkapelle und monatlich 3 Gottesdienste in Pflegeheimen
- 2 Kirchen, 6 Gebäude im Eigentum der Kirchengemeinde, 2 Friedhöfe und 1 Kindertagesstätte
- 27 hauptamtliche Mitarbeiter.

Angaben zur Pfarrstelle:

- Dienstumfang: 100 %
- Pfarramtsleitung: nein
- Dienstbeginn zum nächstmöglichen Zeitpunkt
- Dienstwohnung (110 m²) mit 3 Zimmern und Amtszimmer außerhalb der Dienstwohnung. Weiterer Wohnraum ist bei Bedarf vorhanden.
- Dienstsitz in Radebeul-West.

Auskunft erteilen Pfarrer Wolfram Salzmann oder Frau Irene Wille.

Die Gemeinde ist geprägt durch die Mitarbeit vieler Ehrenamtlicher, vielfältige Arbeit mit Kindern und reiche kirchenmusikalische Arbeit, durch die Zusammenarbeit mit der evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Nachbargemeinde und die kirchliche Mitarbeit bei Festen der Stadt (z. B. Herbst- und Weinfest). Die Jugendarbeit ist ausbaufähig. Näheres ist zu erfahren über www.friedensgruss.de. Erwartet werden Fähigkeit und Bereitschaft zur Teamarbeit, auch mit Ehrenamtlichen, die Weiterentwicklung des Gemeindekonzepts und die Erweiterung der Jugendarbeit.

B. durch Übertragung nach § 5 Buchstabe b PfÜG:

2. Stelle des 2. Vierteljahres 2009: die 3. Pfarrstelle der Georgenkirchengemeinde Flöha mit SK Falkenau, SK Flöha-Plau, Auferstehungskirchengemeinde und SK Niederwiesa (Kbz. Marienberg)

4 Predigtstätten (bei 3 Pfarrstellen einschließlich Superintenden) mit wöchentlichen Gottesdiensten in allen Predigtstätten sowie 14tägigen Gottesdiensten im Betreuten Wohnen und drei monatlichen Gottesdiensten in Altenheimen. Dienstwohnung (102,5 m²) mit 4 Zimmern und Amtszimmer außerhalb der Dienstwohnung.

1. Pfarrstelle der St.-Jakobi-Kirchgemeinde Stollberg (Kbz. Annaberg)

Zur Pfarrstelle gehören:

- 2.660 Gemeindeglieder
- 4 Predigtstätten (bei 2 Pfarrstellen) mit einem wöchentlichen Gottesdienst in Stollberg sowie monatlichen Gottesdiensten in Niederdorf, Oberdorf und Gablenz
- 1 Kirche, 3 Gebäude im Eigentum der Kirchgemeinde und 1 Friedhof
- 18 hauptamtliche Mitarbeiter.

Angaben zur Pfarrstelle:

- Dienstumfang: 100 %
- Pfarramtsleitung: ja
- Dienstbeginn möglichst zum 1. November 2009
- Dienstwohnung (200 m²) mit 7 Zimmern und Amtszimmer innerhalb der Dienstwohnung
- Dienstsitz in Stollberg.

Auskunft erteilt Frau Angela Müller (stellvertretende Kirchenvorstandsvorsitzende), Tel. (03 72 96) 8 30 40; E-Mail statejmue@aol.com.

Die Gemeindeglieder freuen sich auf einen Pfarrer/eine Pfarrerin mit den Schwerpunkten Pfarramtsleitung, Familienarbeit und Seelsorge. Sie leiten den Kirchenvorstand und die Mitarbeitenden. Sie führen Gemeindeprojekte im Rahmen des Gemeindeleitbildes zum Gelingen. In Kirche und Gesellschaft sind Sie thematisch und persönlich präsent. Eine familien-gerechte Wohnung mit Terrasse und großem Garten ist zügig unter Berücksichtigung Ihrer Vorstellungen bezugsbereit. Näheres zu unserer Unikum-Gemeinde mit zwei Pfarrstellen finden Sie unter www.kirche-stollberg.de. Wir freuen uns über Ihr Interesse.

Landeskirchliche Pfarrstelle (45.) für Strukturentwicklung in der Altenseelsorge im Kirchenbezirk Zwickau

Reg.-Nr. 61208 L 45

Für die Dauer von 6 Jahren wird im Kirchenbezirk Zwickau eine Projektstelle als landeskirchliche Pfarrstelle im Umfang von 100 % für Strukturentwicklung in der Altenseelsorge errichtet. Die Stelle ist ab 1. Januar 2010 zu besetzen.

Der Dienst erfolgt nach einem zeitlich strukturierten Projektplan, der auf Grundlage der Stellenkonzeption erarbeitet wird. Die im Folgenden beschriebenen Aufgaben skizzieren den gesamten 6jährigen Zeitraum.

Der Stelleninhaber/die Stelleninhaberin übernimmt seelsorgliche Aufgaben im Bereich der Stadtmission Zwickau als eigenes Praxisfeld. Auf der Basis der seelsorglichen Tätigkeit im Bereich der Stadtmission Zwickau soll der Stelleninhaber/die Stelleninhaberin konkrete Vorschläge und Initiativen erarbeiten zur Unterstützung der Kirchgemeinden unserer Landeskirche bei der Betreuung von und bei der Seelsorge an pflegebedürftigen alten Menschen.

Der Stelleninhaber/die Stelleninhaberin soll die Situation der Altenseelsorge in der Landeskirche auf übertragbare Modelle hin untersuchen. Dabei sind die Herausforderungen, die sich aus der demografischen Entwicklung sowie aus der zunehmenden Anzahl an pflegebedürftigen alten Menschen (u. a. infolge Demenzerkrankungen) für die Seelsorge ergeben, besonders zu beachten. Die sich aus der Projektstellenarbeit ergebenden Erkenntnisse und Erfahrungen sollen zur geistlichen und seelsorglichen Begleitung alter pflegebedürftiger Menschen in der Landeskirche nutzbar gemacht werden. In Zusammenarbeit mit Bildungsträgern der Landeskirche und mit der Diakonie sollen Angebote zur Fort- und Weiterbildung von Pfarrern und Pfarrern, ehrenamtlich Tätigen sowie Mitarbeitenden in der Landeskirche entwickelt werden. Dazu gehören Fachkonvente und Fachtage für das Arbeitsfeld Altenseelsorge.

Der Stelleninhaber/die Stelleninhaberin wirkt bei der Fortbildung der Mitarbeitenden in der Stadtmission sowie im Kirchenbezirk Zwickau mit.

Es sollen neue Finanzierungsmöglichkeiten für den Seelsorgedienst in der Altenheimseelsorge gesucht werden.

Der Stelleninhaber/die Stelleninhaberin arbeitet eng mit einer Kontaktgruppe und einem Beraterkreis zusammen.

Von den Bewerbern und Bewerberinnen werden erwartet:

- eine Seelsorgeausbildung, die den Standards der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie entspricht
- Kompetenz und Berufserfahrung in der Altenseelsorge
- Bereitschaft zu berufsbegleitender Weiterbildung
- ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit
- Bereitschaft und Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen
- Fähigkeiten zu analytischem, konzeptionellem und systemübergreifendem Arbeiten
- Kenntnisse und Erfahrungen in Erwachsenenbildung und Öffentlichkeitsarbeit
- Bereitschaft zu Dienstfahrten und Dienstreisen, Führerschein Klasse B.

Der Stelleninhaber/die Stelleninhaberin soll seinen/ihren Wohnsitz nach Möglichkeit in Zwickau nehmen. Ein Arbeitsraum wird zur Verfügung gestellt.

Auslandspfarrstellen des Ev.-Luth. Missionswerkes Leipzig

Pfarrstelle in Magoye

Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e. V. sucht im Auftrag der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen/eine

Pfarrer/Pfarrerin für die Mitarbeit in der Süd-West-Diözese in Tansania als Bereichsleiter/Bereichsleiterin für die Abteilung „Christliche Erziehung“ im Kirchenamt der Diözese in Magoye. Die Süd West Diözese ist eine von 20 Diözesen der Ev.-Luth. Kirche in Tansania (www.elct.org). Zu ihr gehören 27.000 Christen und Christinnen in 4 Distrikten und 21 Kirchgemeinden, die von 31 Pfarrern und 79 Evangelisten betreut werden.

Die Aufgaben:

- Leitung der Theologischen Ausbildung von Evangelisten
- Beratung und Durchführung von christlichen Bildungsprogrammen
- für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitenden in den Kirchgemeinden
- Beratung und Durchführung von Religionsunterricht in Schulen
- Beratung und Gewährleistung für Tauf- und Konfirmandenunterricht der Diözese
- Verwaltungsarbeit.

Voraussetzungen:

- Gemeindepraxis
- Erfahrungen in der Bildungsarbeit
- Leitungserfahrung
- Bereitschaft zum Erlernen der Sprache Swahili und zu einer intensiven Zusammenarbeit mit den einheimischen Kollegen/Kolleginnen
- sehr gute Englischkenntnisse
- Bewerbungsfähigkeit als Pfarrer/Pfarrerin in einer Landeskirche der EKD.

Der Dienst beginnt mit einer individuell abgestimmten intensiven Orientierungs- und Einarbeitungszeit.

Die Anstellung erfolgt nach den Richtlinien der Überseeordnung des Ev.-Luth. Missionswerkes Leipzig e. V. Entsprechend der Überseeordnung erfolgt der erste Einsatz für 4 Jahre. Verlängerungen sind möglich, wenn sie vom Stelleninhaber/von der Stelleninhaberin beantragt und von Seiten der Partnerkirche und des Missionswerkes befürwortet werden.

Auskünfte erteilen Pfarrer Tilman Krause (Tansania Referat), Tel. (03 41) 9 94 06 42 oder Direktor Michael Hanfstängl, Tel. (03 41) 9 94 06 22. Siehe auch: www.lmw-mission.de.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum **30. September 2009** an das Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig e. V., Direktor Michael Hanfstängl, Paul List Str. 19, 04103 Leipzig zu richten.

Pfarrstelle in Matema

Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e. V. sucht im Auftrag der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland zum nächst möglichen Zeitpunkt einen/eine

Pfarrer/Pfarrerin für den Dienst als Dozent an der Bibel- und Handwerkerschule in Matema/Konde Diözese in Tansania. Die Konde Diözese liegt im äußersten Süd-Westen Tansanias am Lake Nyassa. Sie ist eine von 20 Diözesen der Ev.-Luth. Kirche in Tansania (www.elct.org). Zu ihr gehören 122.000 Christen und Christinnen in 159 Kirchgemeinden, die von 98 Pfarrern und 172 Evangelisten betreut werden.

Nach einer individuell abgestimmten intensiven Orientierungs- und Einarbeitungszeit, ist eine Lehrtätigkeit als Dozent an der Bibel- und Handwerkerschule in Matema/Konde Diözese vorgesehen. Die Einrichtung ist eine theologische Ausbildungsstätte für Evangelisten mit ca. 100 Studenten.

Von den Bewerbern werden erwartet:

- Befähigung und Motivation zum Unterrichten Evangelischer Theologie
- ein hohes Maß an Flexibilität
- pädagogische und kommunikative Kompetenz
- Bereitschaft zum Leben in einer fremden Kultur
- sehr gute Englischkenntnisse
- die Landessprache Swahili ist zu erlernen (Kurse werden angeboten)
- handwerkliches Geschick
- Tropentauglichkeit
- Bewerbungsfähigkeit als Pfarrer/Pfarrerin in einer Landeskirche der EKD.

Die Anstellung erfolgt nach den Richtlinien der Überseeordnung des Ev.-Luth. Missionswerkes Leipzig e. V. Entsprechend der Überseeordnung erfolgt der erste Einsatz für 4 Jahre. Verlängerungen sind möglich, wenn sie vom Stelleninhaber/von der Stelleninhaberin beantragt und von Seiten der Partnerkirche und des Missionswerkes befürwortet werden.

Auskünfte erteilen Pfarrer Tilman Krause (Tansania Referat), Tel. (03 41) 9 94 06 42 oder Direktor Michael Hanfstängl, Tel. (03 41) 9 94 06 22. Siehe auch: www.lmw-mission.de.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum **30. September 2009** an das Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig e. V., Direktor Michael Hanfstängl, Paul List Str. 19, 04103 Leipzig zu richten.

4. Gemeindepädagogenstellen

Kirchspiel im Leipziger Osten (Kbz. Leipzig)

64103 Leipziger Osten, Ksp 4

Das Ev.-Luth. Kirchspiel im Leipziger Osten sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen Gemeindepädagogen/eine Gemeindepädagogin mit Arbeitsschwerpunkt in der Ev.-Luth. Genezarethkirchgemeinde Leipzig-Paunsdorf. Der Stellenumfang der hauptamtlichen Gemeindepädagogenstelle beträgt 55 %, wobei die Möglichkeit einer jeweils befristeten Erweiterung besteht. Das Tätigkeitsprofil umfasst vor allem:

- Vorschul- und Christenlehrearbeit
- Anleitung des Kindergottesdienstteams
- Familiengottesdienstarbeit
- Junge Gemeinde
- Erteilung von Religionsunterricht.

Die Kirchgemeinden des Kirchspiels erwarten von dem neuen Stelleninhaber/der neuen Stelleninhaberin neben der fachlichen Qualifikation insbesondere Offenheit für neue Projekte und Teamfähigkeit.

Die Genezarethkirchgemeinde Leipzig-Paunsdorf, zu der ein großes Neubaugebiet gehört, liegt am östlichen Leipziger Stadtrand mit sehr guter Verkehrsanbindung an die Autobahn A 14.

Für weitere Auskünfte und Rückfragen stehen Pfarrerin Angela Langner-Stephan, Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Tel. (03 41) 6 88 18 66 und Pfarrer Jan Teichert, Pfarramtsleiter, Tel. (03 41) 2 51 95 84 zur Verfügung.

Bewerbungen sind an den Kirchenvorstand des Ev.-Luth. Kirchspiels im Leipziger Osten, Riesaer Str. 31, 04328 Leipzig zu richten.

Ev.-Luth. Peter-Pauls-Kirchgemeinde Coswig (Kbz. Meißen)

64103 Coswig 80

Die Ev.-Luth. Peter-Pauls-Kirchgemeinde Coswig mit der Schwesterkirchgemeinde Brockwitz-Sörnnewitz sucht ab 4. November 2009 für die Dauer des Mutterschutzes und der Elternzeit der Stelleninhaberin voraussichtlich für zwei Jahre einen hauptamtlichen Gemeindepädagogen/eine hauptamtliche Gemeindepädagogin. Der Stellenumfang beträgt 85 % und schließt die Erteilung von vier Stunden Religionsunterricht ein. Eine Erweiterung des Dienstumfangs durch weitere Religionsunterrichtsstunden ist möglich.

Die Kirchgemeinde sucht einen Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin, der/die in einer großen und lebendigen Gemeinde die gute Nachricht von Jesus mit Phantasie und Engagement weitergibt und das Gemeindeleben bereichert.

Hauptaufgabengebiet ist die Leitung der Arbeit mit Kindern, Teenagern, ehrenamtlichen Mitarbeitern sowie in einer Kooperation mit dem CVJM Coswig.

Teamfähigkeit und Flexibilität sind dabei unverzichtbar.

Bei der Wohnungssuche ist der Kirchenvorstand gern behilflich. Anfragen und Bewerbungen sind bis zum **4. September 2009** an den Kirchenvorstand der Ev.-Luth. Peter-Pauls-Kirchgemeinde Coswig, Ravensburger Platz 6, 01640 Coswig, Tel. (0 35 23) 7 58 94, Fax (0 35 23) 77 44 17, E-Mail kg.coswig@evlks.de zu richten.

6. Verwaltungsmitarbeiter/Verwaltungsmitarbeiterin

Ev.-Luth. St.-Andreas-Kirchgemeinde Chemnitz-Gablenz

63104 Chemnitz-Gablenz 261

Die Ev.-Luth. St.-Andreas-Kirchgemeinde Chemnitz-Gablenz sucht einen Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin der Friedhofsverwaltung als Vertretung der Stelleninhaberin während der Dauer der Mutterschutzfristen und einer ggf. sich anschließenden Elternzeit. Die 2. Verwaltungsstelle (Friedhofsverwaltung) ist vom 7. November 2009 befristet im Umfang von 50 % zu besetzen.

Aufgaben:

- einfühlsamer Umgang mit Trauernden und Friedhofsnutzern
- Haushalt-, Kassen- und Rechnungsführung
- Friedhofsverwaltung
- Terminkoordination mit Bestattungsunternehmen
- Vertretungsdienste in der Pfarramtskanzlei.

Voraussetzungen:

- Fachwissen und Erfahrung in Verwaltungsaufgaben
- PC-Kenntnisse (MS-Office, K-FIS Friedhofsprogramm)
- Kommunikative Kompetenz
- Teamfähigkeit.

Die Vergütung erfolgt nach landeskirchlichen Bestimmungen. Für weiterführende Auskünfte steht Ihnen Pfarrerin Sigrun Zemmrich, Tel. (03 71) 5 60 73 64 zur Verfügung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum **30. September 2009** an den Kirchenvorstand der Ev.-Luth. St.-Andreas-Kirchgemeinde Chemnitz-Gablenz, Bernhardstraße 127, 09126 Chemnitz zu richten.

Abs.: SDV AG, Tharandter Straße 23–33, 01159 Dresden
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F 67 04

Herausgeber: Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Lukasstraße 6, 01069 Dresden; **Verantwortlich:** Oberlandeskirchenrat Klaus Schurig
Postadresse: Postfach 12 05 52, 01006 Dresden; Hausadresse: Lukasstraße 6, 01069 Dresden, Telefon (03 51) 46 92-0, Fax (03 51) 46 92-109
– Erscheint zweimal monatlich –

Herstellung und Versand: Sächsisches Druck- und Verlagshaus AG (SDV – Die Medien AG), Tharandter Straße 23–33, 01159 Dresden
Redaktion: Telefon (03 51) 4 20 32 18, Fax (03 51) 4 20 31 67; **Versand/Adressverwaltung:** Telefon (03 51) 4 20 31 83, Fax (03 51) 4 20 31 86

Der **Jahresabonnementspreis** beträgt 31,23 € zuzüglich gesetzlicher Mehrwertsteuer und Versandkosten.

Der Einzelpreis dieser Ausgabe (24 Seiten) beträgt 2,95 € (inklusive 7% MwSt., bei Versand zuzüglich Versandkosten).

Die **Kündigung** eines Jahresabonnements muss schriftlich bis zum 15. November eines Jahres mit Wirkung Ende des Kalenderjahres bei der SDV AG, Abt. Versand, vorliegen.

„Ein Katholik hat die Beichte ... Ich habe bloß meinen Hund“ (Max Frisch) – Chancen und Herausforderungen der Beichte im Protestantismus –

Von Prof. Dr. Peter Zimmerling, Leipzig

Evangelische Christen vertreten häufig den Standpunkt: Beichten ist katholisch. Wir Evangelische brauchen es nicht mehr. Für viele stellt sich die Einzelbeichte geradezu als konfessionsunterscheidendes Merkmal dar. Andere meinen: Beichten müssen höchstens Verbrecher, die schwere Schuld auf sich geladen haben. Dafür ist dann der Pfarrer zuständig. Wieder andere sind überzeugt, dass Beichten überholt und veraltet ist, seitdem wir durch Psychologie und Therapie weit mehr über die Seele des Menschen wissen als frühere Generationen. Tatsächlich wird die Einzelbeichte im evangelischen Raum kaum wahrgenommen. Vielen evangelischen Christen ist sie nicht einmal mehr bekannt. Dass Martin Luther die Beichte Zeit seines Lebens praktizierte und Dietrich Bonhoeffer zu den Pionieren der Beichte im 20. Jh. gehörte, versetzt Protestanten häufig in großes Erstaunen.

Seit einigen Jahren scheint sich jedoch eine Wiederentdeckung der Beichte in unterschiedlichen Zusammenhängen – sowohl innerhalb als auch außerhalb von Theologie und Kirche – zu ereignen. Talkshows mit ihren „Schuldbekennnissen vor Millionen“ sind nur ein Beispiel von vielen. Auch im politischen Bereich lässt sich eine erstaunliche Bereitschaft zum Eingeständnis von Schuld beobachten. Kaum ein Staatsbesuch, ohne dass Schuld bekannt würde. Die Renaissance der Beichte überrascht, zumal sich in der Alltagssprache längst eine Abschwächung der Rede von Sünde und Schuld zu einer religiös neutralen Bedeutung oder gar zur rein ironischen Verwendung ereignet hat. Sünde und Schuld wurden mehr und mehr zu einem rein privaten Phänomen, zu einer Angelegenheit der subjektiven Innerlichkeit ohne Bezug auf Gott. Inzwischen ist Beichte ein heimliches Modethema auch in der theologischen Diskussion geworden. Praktisch-theologische Seminare zum Thema erfreuen sich bei Studierenden großer Beliebtheit. Mein „Studienbuch Beichte“ (Göttingen 2009) ist aus dem Bedürfnis heraus entstanden, Gründe für dieses Phänomen anzugeben. Die folgenden Thesen (a. a. O., 328–335) stellen ein Resümee der darin vorgelegten Gedanken dar. Die Reihenfolge der Thesen ergibt sich aus dem Aufbau des Buches: Geschichte, Theologie, Situation, Praxis.

1. Die ökumenische Christenheit kennt verschiedene Formen des Beichtens. Es gibt die öffentliche Beichte vor allen im Gottesdienst Versammelten, die vor allem in der Alten Kirche eine große Rolle gespielt hat. Sie wurde verlangt, wenn jemand für alle sichtbar gesündigt hatte und wieder in die Gemeinschaft der übrigen Christen aufgenommen werden wollte. Daneben gab es von Anfang an die geschwisterliche Beichte, die Versöhnung von Christen untereinander. Sie geht auf Aussagen Jesu in der Bergpredigt zurück, wonach vor dem Dienst für Gott die Versöhnung mit dem Bruder erfolgen muss (Mt 5, 23 f.). Zu vielen Gottesdienstfeiern gehört die gemeinsame Beichte der Versammelten

vor Gott, die sog. Offene Schuld, die wahrscheinlich im Raum der evangelischen Kirchen derzeit bekannteste Form der Beichte. Viele Christen praktizieren auch die Herzensbeichte im stillen Gebet, indem sie Gott um Vergebung ihrer Sünden bitten (vgl. dazu die entsprechende Bitte des Vater unsers: „Und vergib uns unsere Schuld“). Schließlich gibt es die Einzelbeichte, Privatbeichte oder persönliche Beichte, früher oft „Ohrenbeichte“ genannt, um deren Wiedergewinnung für die evangelische Kirche es mir in den folgenden Überlegungen geht.

2. Obwohl sich Vorformen der Einzelbeichte im Alten und im Neuen Testament erkennen lassen, ist sie ein Seelsorgemittel, das erst im Mönchtum entwickelt wurde und sich im Abendland aufgrund der iro-schottischen Mission gesamtkirchlich durchgesetzt hat.

3. Die Reformation hat theologisch zu Recht gefordert, dass die Beichte eine freiwillige Angelegenheit sein muss, um ihre seelsorgerliche Kraft entfalten zu können.

4. Die Wirksamkeit der Beichte darf auch nicht an Bedingungen geknüpft werden, da diese den Rechtfertigungsglauben verdunkeln. Entsprechende Bedingungen waren im Mittelalter: die Notwendigkeit, alle Sünden aufzuzählen, ein bestimmter Reuegrad, die Ableistung von Genugtuungswerken.

5. Das reformatorische Verständnis der Beichte als „mutuum colloquium“ und „consolatio fratrum“ stellt eine praktische Umsetzung der Lehre vom allgemeinen Priestertum dar und knüpft an neutestamentliche Überzeugungen an, wonach die Seelsorge Aufgabe aller Gemeindeglieder ist: „Darum ermahnt euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut“ (1. Thess 5, 11).

6. Dabei entspricht die Beichte in besonderer Weise dem inkarnatorischen Grundzug von Martin Luthers Theologie: Im Absolutionswort des Bruders bzw. der Schwester ergeht Jesu Christi eigenes Wort. Es verwundert darum nicht, dass die Beichte im Raum des Protestantismus vor allem in den Kirchen der lutherischen Reformation praktiziert und gepflegt wurde.

7. Obwohl die Reformatoren die Beichte – nach anfänglichem Schwanken – nicht länger zu den Sakramenten zählten, blieb sie auch nach der Reformation ein ökumenisches Seelsorgemittel, dessen Wert sowohl in den vorreformatorischen Kirchen als auch in Kirchen der Reformation anerkannt war. Aus der jüngeren Vergangenheit stammen Untersuchungen, die Möglichkeiten einer gegenseitig gewährten Zulassung zur Einzelbeichte zwischen evangelischen und katholischen Christen ausloten.¹

¹ Vgl. z. B. Rosel Oehmen-Vieregge, Die Einzelbeichte im katholisch-evangelischen Gespräch. Eine theologisch-kanonistische Untersuchung, Paderborn 2002.

8. Die Beichte erlebte nach der Reformation nicht nur in den protestantischen Kirchen eine wechselvolle Geschichte. Sie war vielmehr in allen Konfessionen aus unterschiedlichen Gründen und zu unterschiedlichen Zeiten umstritten. Gleichzeitig kam es in den einzelnen Konfessionen immer wieder zur Erneuerung der Beichte, wobei sich bisweilen regelrechte Beichtaufbrüche und -bewegungen ereigneten. Dabei scheint in den vorreformatorischen Konfessionen die Verankerung der Beichte in der Kirchenlehre und das sakramentale Verständnis Bestrebungen zu ihrer Wiedergewinnung erleichtert zu haben.

9. Luthers reformatorische Entdeckung von der voraussetzungslosen Annahme des Menschen durch Gott führte paradoxerweise sowohl zur Erneuerung als auch zum Niedergang der Beichte in den lutherischen Kirchen. Einerseits wurde die befreiende und froh machende Kraft der Beichte erkannt, andererseits führte ihre Freiwilligkeit vielerorts zum Abbruch der Beichttradition.

10. Es lohnt sich für den Protestantismus im Hinblick auf eigene Bemühungen zur Erneuerung der Beichte, bei Katholizismus und Orthodoxie in die Schule zu gehen. Das ökumenische Lernen kann helfen, Dimensionen des Beichtgeschehens in den Blick zu bekommen, die in der evangelischen Theologie bisher kaum berücksichtigt wurden: z. B. die Deutung der Beichte als Heilmittel, die für die orthodoxe Tradition bis heute maßgeblich ist.

11. Die bisher stärkste Infragestellung der Beichte im evangelischen Raum erfolgte durch Vertreter der humanwissenschaftlich orientierten Seelsorge (z. B. Joachim Scharfenberg). Grund dafür war einerseits ein unzureichendes theologisches Sündenverständnis und andererseits eine Überschätzung der Kraft therapeutischer Methoden.

12. Heute ist es möglich, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des theologischen und des therapeutischen Umgangs mit Sünde und Schuld vorurteilsfreier und nüchterner wahrzunehmen. So liegt im Bewusstwerden und Aussprechen der Sünde in der Beichte eine Parallele zum Bewusstwerden und Aussprechen von traumatischen Erfahrungen im Rahmen der Psychoanalyse. Die Psychotherapie entdeckte, dass es krankhafte Formen der Schuld erfahrung gibt. In der Konsequenz muss zwischen Schuld und Schuld komplex, d. h. zwischen echten und pathologische Formen von Schuld erfahrung und Schuldgefühl unterschieden werden. Das Schuldgefühl als Zwangsneurose und Selbstbestrafungswahn kann therapiert werden. Die Beichte bleibt hier wirkungslos, wenn sie nicht sogar zur Verfestigung der Neurose führt. Es gibt jedoch Formen von wirklicher Sünde und Schuld, die nicht therapiert, sondern nur vergeben werden können.

13. Humanwissenschaftliche Erkenntnisse tragen dazu bei, das Beichtgespräch professioneller zu führen. Sie bewahren den Beichtörer z. B. vor einem kasuistischen Vorgehen und helfen ihm, den Beichtenden besser in dessen besonderer Notlage wahrzunehmen.

14. Auf dem Weg zu einer Wiedergewinnung der Beichte ist es notwendig, neben humanwissenschaftlichen Erkenntnissen auch die gegenwärtige gesellschaftliche Situation zu berücksichtigen.² Diese stellt sich ambivalent dar: *Einerseits* lässt sich ein „Abschied von der Schuld“ (Richard Riess) in unserer Gesellschaft konstatieren. Ein Indiz dafür ist ein weithin zu beobachtendes Unverständnis gegenüber dem theologischen Verständnis von Sünde und Schuld. Angesichts des

Lebens in der „Risikogesellschaft“ (Ulrich Beck) befinden sich Menschen stärker als zu anderen Zeiten auf der Suche nach Selbstvergewisserung. Die Sehnsucht nach Identitätsfindung und Selbstverwirklichung leuchtet auf dem gesellschaftlichen Hintergrund unmittelbar ein und macht verständlich, wieso angesichts eines labilen seelischen Gleichgewichts viele Menschen die Rede von persönlicher Sünde und Schuld nur schwer ertragen können. *Andererseits* erfolgt eine Rückkehr der Rede von Schuld in den öffentlichen Raum. Z. B. zeigt das Phänomen der „Daily Talkshows“, dass am säkularen Ort Themen wie der Umgang mit Schuld und Versagen aufgegriffen werden, die ursprünglich aus der religiösen Tradition stammen.

15. Es ist nicht nur theologisch geboten, sondern auch anthropologisch sinnvoll, die Beichte wieder ins öffentliche Gespräch zu bringen. Ansatzpunkt ist dabei die Erkenntnis, dass Schuldbekennnis und Vergebungszusage ein Zeichen menschlicher Würde darstellen. Schuldigwerden gehört wesentlich zum Humanum dazu. Ich nehme mein Leben dadurch ernst, dass ich meine Schuld eingestehe. Eine Leugnung, Bagatellisierung oder Verdrängung meiner Schuld würde demgegenüber eine Missachtung meines Menschseins bedeuten.

16. In theologischer Hinsicht darf das Sündersein – anders als eine Jahrhunderte lange Tradition der Beichte es suggerierte – nicht länger als Ausdruck einer entmündigenden Erfahrung missverstanden werden. Vielmehr muss das Sündersein als heilsam rettende Erfahrung begriffen werden. Das Stehen zu meinem Sündersein in der Beichte ermöglicht mir die Einkehr in eine Selbstbegrenzung, die mir letztlich zugute kommt. Ich muss nicht länger mehr sein „als ein heilsam vor Gott und von Gott begrenzter Mensch“ (Christian Möller). Das Eingeständnis des Sünderseins wahrt den Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf.

17. Dass die christliche Rede von Sünde und Schuld dem Menschen seine Verantwortlichkeit zurückgibt und damit zur Stärkung seines Selbstwertgefühls beiträgt, wird nicht von heute auf morgen im öffentlichen Bewusstsein Eingang finden. Theologie und Kirche haben die Rede von Sünde und Schuld zu lange dazu missbraucht, Menschen in Angst und Abhängigkeit zu halten. Um hier ein neues Bewusstsein zu fördern, sind auf Seiten von Theologie und Kirche Fantasie und Beharrlichkeit gefragt.³

18. Eine weitere theologische Voraussetzung zur Wiedergewinnung der Beichte besteht darin, das Sündenverständnis sowohl aus moralistischer Verflachung als auch aus Erfahrungsferne zu befreien.

Einerseits greift das biblische Schuldverständnis tiefer als die landläufige Brandmarkung von menschlichem Fehlverhalten etwa in ökologischer, ökonomischer oder sittlicher Hinsicht: Die biblischen Texte stellen den Menschen in die Verantwortung vor Gott. *Andererseits* werden Sünde und Schuld nur dann für den einzelnen Menschen wieder konkrete Erfahrung und lebendige Anschauung erhalten, wenn auch alltägliche Verfehlungen – wie z. B. Geiz und sexuelles Fehlverhalten – als Sünde erkannt und bekannt werden. Die Sünde umfasst die ganze Breite der Entfremdung des Menschen von Gott, vom Mitmenschen, seiner Mitwelt und von sich selbst.

19. Die Beichte stellt ein seelsorgerliches Mittel dar, um dem Ruf des Neuen Testaments zur Umkehr („Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ – Mt 4, 17) praktisch zu entsprechen.

² Vgl. dazu auch Wilhelm Gräb, *Sinn fürs Unendliche. Religion in der Mediengesellschaft*, Gütersloh 2002, 320 ff.

³ In diese Richtung weist auch: Jürgen Ebach u. a. (Hg.), „Wie? Auch wir vergeben unsern Schuldigern?“ *Mit Schuld leben*, Gütersloh 2004.

20. Indem in der Beichte die Sünde und Schuld des Menschen ernst genommen werden, erinnert sie an Gottes Heiligkeit und bewahrt vor einem verflachten Gottesverständnis im Sinne eines Gottes, „dessen Metier es sei, dem Menschen zu verzeihen,“ wie Voltaire spottete.

21. Angesichts der Praxis der Säuglingstaufe, die einem entscheidungslosen Christentum in der evangelischen Kirche Vorschub geleistet hat, stellt die Beichte einen hilfreichen Ritus dar, um zu einem selbstgewissen Glauben anzuleiten. Als nachgeholtes Sündenbekenntnis bringt sie den Entscheidungscharakter des christlichen Glaubens zu Bewusstsein (so schon Johann Christoph Blumhardt und Dietrich Bonhoeffer). Auf diesem Hintergrund könnte Luthers Interpretation der Beichte als „reditus ad baptismum“ neue Aktualität gewinnen.

22. Damit die Rechtfertigungslehre keine theoretische Angelegenheit bleibt, bedarf es der Angebote, die sie persönlich erfahrbar werden lassen. Eine solche Möglichkeit stellt die Beichte dar.

23. Zur Wiedergewinnung der Beichte ist es notwendig, sie aus einer einseitig juristischen Interpretation zu befreien. Das Beichtgeschehen beinhaltet unterschiedliche Aspekte: z. B. gemeinschaftliche, therapeutische, exorzistische und sakramentale Dimensionen.

24. Zur Wiedergewinnung der Beichte ist es unerlässlich, unterschiedliche alte und neue Formen im Raum der christlichen Gemeinde zu fördern und in das öffentliche Gespräch zu bringen. Dazu gehören Formen der Einzelbeichte im Gottesdienst: Die Thomasmesse hat hier viel versprechende Riten entwickelt. Die traditionelle Form der Privatbeichte vermag durch das mit ihr verbundene Beichtgeheimnis die Intimität des Einzelnen besonders gut zu schützen. Neuere meditative Beichtformen bieten gerade im Hinblick auf Jugendliche und junge Erwachsene die Chance, Beichte im Vollzug kennen zu lernen.

25. Beichtspiegel und Beichtformular sind als Vorbereitungs-, Sprach- und Konzentrationshilfe für das Beichtgespräch hilfreich.

26. Auch die Einzelbeichte ist vor Schematismus und Gewöhnung nicht gefeit. Darum sollten in den Gemeinden nicht nur unterschiedliche Beichtformen angeboten (offene Schuld, allgemeine Beichte, Privatbeichte), sondern von den Beichtenden auch zwischen den unterschiedlichen Beichtformen gewechselt werden.

27. Eine dauerhafte Wiedergewinnung der Beichte wird nur möglich sein, wenn in Theologie und Kirche kontinuierlich über deren Chancen und Möglichkeiten gelehrt und gesprochen und sie regelmäßig angeboten wird.

Jede Beichte steht unter dem Beichtgeheimnis, das auch der Staat anerkennt. Der Beichtthörer ist durch seine Ordination verpflichtet, gegen niemanden etwas aus der Beichte weiterzusagen. In der Ordinationsfrage wird der Ordinand nach der für Sachsen gültigen Ordinationsagende ermahnt: „Über alles, was dir in Beichte und Seelsorge anvertraut wird, bist du verpflichtet zu schweigen.“ Nicht einmal vor Gericht kann er zu einer Zeugenaussage gezwungen werden. Dennoch steht gerade der Bruch der Schweigepflicht unter den Gefährdungen für den Beichtthörer ganz oben. Es gibt leider wenige Orte in einer Gemeinde, an denen die Versuchung zum Klatsch so groß ist wie Pfarrhaus und Gemeindebüro. Ebenso fällt es vielen Beichtthörern schwer, das Beichtgeheimnis gegenüber dem Ehepartner zu wahren. Wo der Beichtthörer jedoch das Beichtgeheimnis bricht, büßt er über kurz oder lang unweigerlich seine Vertrauenswürdigkeit ein. Darum gilt es, gerade an dieser Stelle besonders wachsam zu sein und alles zu tun, dass Pfarrhaus und Gemeindebüro Orte des Vertrauens werden.

Der Abdruck des Beitrages von Prof. Zimmerling greift das Anliegen unserer Landeskirche auf, die Beichte neu in das Bewusstsein zu rufen. Die Frühjahrstagung der Landessynode hat dieses Anliegen mit der offiziellen Einführung der Beichtagende bekräftigt und darum gebeten, diese inhaltlich zu begleiten. Dieser Bitte folgend soll hier beispielhaft dokumentiert werden, welche Schritte zur „Wiedergewinnung der Beichte“, wie es Prof. Zimmerling formuliert hat, in den vergangenen Jahren bereits gegangen worden sind. Dies geschieht durch den auszugsweisen Abdruck der Einladung zur Beichte in der evangelisch-lutherischen Kirche, die Klaus-Peter Hertzsch unter dem Titel „Wie mein Leben wieder hell werden kann“, verfasst hat. Sie wurde von der VELKD herausgegeben und begleitet die Einführung der Beichtagende⁴.

Wie mein Leben wieder hell werden kann

Von Klaus-Peter Hertzsch

Wie ich das Beichten anfang

Praktisch geschieht das so, dass ich mich an einen Pfarrer oder an eine Pfarrerin wende – es kann auch ein Gemeindemitglied sein, wenn es dazu bereit ist und sich in der Lage sieht – und darum bitte, dass wir miteinander Beichte halten.

[...]

Eine Hilfe für die eigene Vorbereitung auf die Beichte gibt das Evangelische Gesangbuch in seinen jeweiligen Textteilen. Es richtet sich dabei nach dem entsprechenden „Gottesdienstbuch“ für die Pfarrerin und den Pfarrer, dem Teilband 3 der Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden Band III.

Wie das Beichten vor sich geht

Für den Ablauf der Beichte gibt es verschiedene Formen: Sie kann mit einem ausführlichen Gespräch verbunden sein, das wir über mein Leben führen. Wir können miteinander um Gottes Beistand beten. Wir können Texte der Bibel lesen und hören, die von den inneren Zwängen und der göttlichen Befreiung reden. Wir können auch eine Weile still beieinander sitzen und die Dinge bedenken. Unentbehrlich jedenfalls ist:

- dass alles unter vier Augen geschieht und unter strenger Einhaltung des Beichtgeheimnisses,
- dass ich Gelegenheit habe, all das auszusprechen, was mich bedrückt, mich belastet, mir auf dem Gewissen liegt, mich von Gott und auch von Menschen trennt,
- dass ich aus der Tiefe meines Herzens Ja sage zu der Möglichkeit, dies alles loswerden zu können,
- dass die oder der andere mir die Vergebung meiner Sünden, die Befreiung von all diesen Zwängen, Gottes Ja zu mir klar und eindeutig zuspricht.

Das kann dieser andere Mensch tun. Denn, wie wir wissen, wirkt Christus in seiner Gemeinde selber weiter, hört mit den Ohren seiner Beauftragten selber zu und redet selber in dem, was sie anderen in seinem Namen zusprechen.

Was Christus uns versprochen hat

Es gibt Stellen im Neuen Testament, in denen wird berichtet, wie er dies ausdrücklich bestimmt hat: „*Wer euch hört, der hört mich.*“ Und: „*Welchen ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben.*“ Er selber hat uns ja das Vorbild dafür gegeben. – „*Deine Sünden sind dir vergeben*“, hat er zu den Verzagten und Hilfesuchenden gesagt, und damit begann die Heilung ihres Lebens. Martin Luther sagt deshalb über die Beichte: „Darum ist es zu tun, dass du deine Not klagst, dass du dir helfen und ein fröhliches Herz und Gewissen machen lässt.“ Die Beichte ist ein ernster Vorgang; aber sie macht fröhlich. Was dunkel war, wird hell.

Wann es Zeit zum Beichten ist

Es gibt auch in der evangelischen Kirche Menschen, die regelmäßig zur Beichte gehen, um immer neu Licht in ihr Leben fallen zu lassen, wo es sich wieder verdunkeln will. Es gibt andere, die zur Beichte gehen, wenn sie merken: Jetzt bin ich ganz festgefahren, und jetzt brauche ich wirklich jemanden, der mir nicht nur oberflächlich, sondern auch in den dunklen Gründen meines Lebens hilft, Lasten loszuwerden.

Schließlich ist es gut, wenn wir uns bei schwerer Krankheit oder in Todesnot an diese Möglichkeit erinnern; denn der Weg ins Sterben ist der letzte und einsamste Weg, den wir gehen müssen, und es ist eine große Hilfe, wenn wir dorthin nicht mehr mitzuschleppen brauchen, was uns aus unserm Leben belastet und ängstigt.

Wie die Gemeinschaft hilft

Es gibt aber auch die Möglichkeit, dass solch eine Beichte nicht unter vier Augen stattfindet, sondern dass wir als Glieder der christlichen Gemeinde *uns in einem Gottesdienst gemeinsam* auf das besinnen, was uns bedrückt und belastet, was wir als Einzelne, aber auch als Kirche und als Menschheit versäumt und missachtet, getan und geduldet haben.

Dabei kommt mein persönliches Leben weniger zur Sprache. Dafür wird um so deutlicher, dass ich mit den Belastungen und Verfehlungen des Lebens nicht allein bin, sondern dass ich dabei viele Brüder und Schwestern habe, die von Gott trotzdem geliebt und bejaht sind wie ich, und mit denen zusammen ich einen neuen Anfang machen kann. Und wenn wir danach gemeinsam das heilige Abendmahl feiern, dann wird diese Mahlgemeinschaft uns in besonderer Weise als Gemeinschaft der Befreiten miteinander verbinden.

Worauf wir uns schließlich verlassen können

Es ist nicht leicht, in dieser unsrer Welt zu leben und zu sterben, mit unsrer Vergangenheit und unsrer Zukunft, mit unsern Mitmenschen und mit uns selber zurechtzukommen.

Die Kirche hat die einzigartige Möglichkeit, den Menschen die Hilfe Gottes anbieten und ihnen zusagen zu können, dass er Gewesenes aufhebt und Kommendes zu einem neuen, guten Anfang macht. Wenn wir zur Beichte gehen, legen wir alles in seine Hand. Wir hören seine freundliche Stimme und wissen:

Wir sind eingeladen.

Wir werden schon erwartet.

⁴ Der vollständige Text kann als Verteilheft über die VELKD bezogen werden und ist auch im Internet unter www.velkd.de verfügbar.

Gebet für die Wiedervereinigung Nord- und Südkoreas

Nord- und Südkorea ist noch immer ein geteiltes Land. Die Christen in beiden Landesteilen beten für die Wiedervereinigung. Nach 1989/90 wuchs die Hoffnung, dass nach der Aufhebung der Teilung Deutschlands (und damit in Europa) nun auch für Korea die Wiedervereinigung möglich wird. Kirchenvertreter aus Nordkorea und Südkorea haben seither Deutschland besucht um zu studieren, welche Rolle die Christen und die Kirchen bei der Herbeiführung und Gestaltung der Wiedervereinigung leisten können. Auf früheren Kirchentagen kam es zu Kontakten kirchlicher Vertreter aus Nord- und Südkorea. Sie bitten um unsere Fürbitte.¹ In diesem Jahr mit Gedenkveranstaltungen zum 20. Jahrestag des Mauerfalls sollten wir diese Bitte aufnehmen. Auch bei Friedensgebeten am 1. September sollte die Fürbitte für Nord- und Südkorea und für die Wiedervereinigung ihren Platz haben.

Dazu dokumentieren wir mit dem unten folgenden Abdruck das von Nord- und Südkoreanern zu Ostern 2009 formulierte gemeinsame Gebet.

Die Teilung Koreas ist eine Folge des 2. Weltkrieges. Als am 15. August 1945 das Japanische Kaiserreich kapitulierte, mussten sich die Soldaten der Kaiserlichen Japanischen Armee nördlich des 38. Breitengrades der Sowjetunion ergeben. Die Soldaten im Süden wurden Kriegsgefangene der USA. Nach dem Einmarsch der Sowjetarmee wurde im Norden Koreas begonnen, ein kommunistisches System aufzubauen, beginnend mit einer Bodenreform und Verstaatlichungen.

Als nach Wahlen im Süden am 13. August 1948 Syngman Rhee die Regierungsverantwortung von den USA übernahm, wurde

daraufhin am 9. September 1948 im Norden die Volksrepublik Korea ausgerufen. Beide Regierungen beanspruchten, die rechtmäßige Regierung über ganz Korea zu sein – einschließlich der Bereitschaft, dazu militärische Mittel einzusetzen. Dies führte zum Koreakrieg, der am 25. Juni 1950 ausbrach. Er führte nach wechselseitigen Eroberungen wieder zur Ausgangsposition. Er kostete 3 Millionen Todesopfer unter der Zivilbevölkerung, fast 1,5 Millionen Soldaten kamen ums Leben. Das Waffenstillstandsabkommen vom 27. Juli 1953 zementierte die Teilung bis auf den heutigen Tag. Kriegsgefangene der USA kehrten nicht in den Norden zurück – zum Nachteil ihrer in Nordkorea lebenden Familien. Die Abschirmung entlang der Grenze ist total. Auch der Beschluss vom 4. Oktober 2007, einen Friedensprozess zwischen dem Norden und Süden zu beginnen, führte nicht zu humanitären Erleichterungen. Familiäre Begegnungen, der Austausch von Briefen und Telefongesprächen, die trotz mancher Schwierigkeiten Kontakte zwischen beiden Teilen Deutschlands ermöglichten, sind bis heute verwehrt.

In Südkorea sind knapp 40 % der Bevölkerung Christen. Für die Situation der Christen in Nordkorea und bezüglich der freien Glaubensausübung fehlen offizielle verlässliche Angaben und Zahlen. Humanitäre Hilfe angesichts der Unterversorgung mit Nahrungsmitteln und Medikamenten – auch durch unsere Landeskirche – waren in der Vergangenheit zeitweilig möglich, aber schwierig. Die Atomtests in Nordkorea am 11. Oktober 2006 und am 25. Mai 2009 haben die Isolierung Nordkoreas verschärft, aber auch den Wunsch zur Wiedervereinigung dringlicher gemacht.

¹ So besonders im Jahr 2001, vgl. Bericht und das Gebet (in englischer Sprache), vgl. www.ekd.de/presse/5595.html.

Gemeinsames Gebet der Kirchen in Nord- und Südkorea Ostern 2009

Gott der Auferstehung und des Lebens

Heute sehen wir viele Schwierigkeiten vor uns auf dem Weg zu Frieden, Versöhnung und Zusammenarbeit.

Wir weinen und beten.

Unsere Schritte für unser gemeinsam ersehntes Heimatland werden blockiert.

Nord und Süd – wir bewegen uns rückwärts, auf Konflikte und Konfrontation zu.

Kriegswolken hängen über uns in einer Atmosphäre von Spaltung, Missverständnissen und Konflikten.

O Gott, trotzdem beten wir zu Dir in vollem Vertrauen, Gott der Auferstehung und des Lebens.

Gott der Gnade

Zuerst bekennen wir unsere Schuld.

Wenn wir sagen, dass wir die Blumen der nationalen Versöhnung und der friedvollen Wiedervereinigung blühen lassen wollen, sind wir nicht fähig, den Samen auf das Feld zu streuen, damit die Blumen wachsen können.

Während unser Mund von nationaler Versöhnung und dem Eins-sein spricht, kritisiert unser Herz, verachtet und blamiert es die andere Seite.

Statt Gott zu folgen, suchen wir nur nach materiellen Dingen, nach militärischer Kraft und Logik der Macht.

Wir haben unsere Augen verschlossen vor den nationalen Leiden und der Realität der Teilung und streben nur nach der Sicherheit des eigenen Lebens.

Gott der Gerechtigkeit

Hilf uns, für Gerechtigkeit und Frieden einzutreten;

Lass uns nicht ausgeliefert sein der Ungerechtigkeit aus Angst vor der Macht der Dunkelheit und des Todes.

Lass uns standhaft widerstehen denen, die vom falschen Frieden sprechen und von der Macht der Teilung.

Mach uns hell wach den falschen Frieden zu erkennen, ihn zu zerbrechen und stattdessen an einer neuen Geschichte des wahren Friedens zu bauen.

Gott des Lebens

Lass unser Volk eins werden und unabhängig sein.

Lass uns ein Leben in Versöhnung statt in Konfrontation leben. Leite uns, gegen die Macht der Teilung zu kämpfen und lass uns an einer Geschichte des Friedens bauen, der Wiedervereinigung und der Wiederauferstehung unserer Nation.

Wir beten im Namen Jesu Christi,

der Tag für Tag über die Mächte des Todes und der Ungerechtigkeit siegt,

der sich sorgt um die, die leiden, der die Tränen abwischt derer, die weinen,

der sich zeigt als der Auferstandene, der Lebendige und Heiliger Geist.

Amen

Gemeinsames Gebet geschrieben vom Nationalen Kirchenrat in Korea (NCKK) und der Koreanischen Christlichen Vereinigung (KCF); Übertragen aus dem Englischen von H. Albruschat (DOAM)

Spuren der Gnade. eine literarisch-theologische Betrachtung

**Festvortrag anlässlich des 80. Geburtstags von Landesbischof i. R. Dr. Johannes Hempel
am 23. März 2009 im Festsaal der Dreikönigskirche/Haus der Kirche Dresden**

Von Professor Dr. Jürgen Ziemer, Leipzig

„Das war für mich Gnade“. So schließt ein ehemaliger Wehrmachtssoldat seine Erzählung aus russischer Kriegsgefangenschaft: „Ich arbeitete bei einem Bauern, dessen beide Söhne von den Deutschen erschossen waren. Der Bauer ließ mich nachts mit der Familie auf dem warmen russischen Ofen schlafen. Sie ertrugen es, dass ich sie manchmal berührte. Das war für mich Gnade.“ Dorothee Sölle und Fulbert Steffensky haben diese Geschichte weitergegeben. Eine Momentsituation – kaum wahrnehmbar und dennoch von hoher symbolischer Bedeutung. Diese einfachen Dorfbewohner, denen der deutsche Gefangene ausgeliefert zu sein schien, sahen in ihm einen – Menschen. Sie behafteten ihn nicht bei dem, woran er bewusst oder unbewusst beteiligt gewesen war. Sie teilten mit ihm, was sie hatten. Sie ließen die Berührung zu – auf dem „warmen russischen Ofen“ (Sölle/Steffensky, S. 32)

Von Erfahrungen der Gnade darf und muss man wohl dann sprechen, wenn sich für einen Menschen unerwartet eine Tür zum Leben auftut. Gnade – das ist ein Kernwort der christlichen Theologie, zugleich aber auch ein Urwort der menschlichen Existenz. Deshalb gehört „Gnade“ zu den Begriffen, mit denen Menschen – unabhängig von ihren religiösen Verwurzelungen, etwas Konkretes verbinden können: Es geschieht etwas zu meinen, zu unseren Gunsten, unvorhergesehen, vielleicht erbeten oder erhofft, aber letztlich ungeplant; und wem solches widerfährt, hat nichts dazu getan. Gnade kommt von außen, nicht selten erscheint sie wie eine Fremde, und mit ihr etwas Wunderbares. Ein Ahnung blitzt auf, bei der einen mehr, bei dem anderen weniger: hier könnte ein Anderer, ein Größerer im Spiel sein.

Freilich: Als evangelischer Theologe tut man sich schwer, von Gnade so einfach in einem diesseitigen Erfahrungszusammenhang zu sprechen. Die Gnadenbotschaft, so wissen wir als Christen, gründet im Heilswerk Christi. *Sola gratia* – das ist die Basis! Uns Prediger und Predigerinnen beschäftigt freilich stärker als die Gnade selbst nicht selten die Furcht vor einer theologischen Veruntreuung des Gnadenanspruchs, etwa durch oberflächliche Verallgemeinerungen und seichte Verbilligungen. So notwendig solche Bedenken sein mögen, so belasten sie unser Bezeugen der Gnade Gottes doch leicht mit Halbheiten in der Verkündigung, mit einem hilflos machenden: Ja, aber! Wir leben von der Gnade, aber wir müssen auch ...

Johannes Hempel hat solche Inkongruenzen unserer Predigt immer wieder angesprochen und kritisiert – liebevoll und unmissverständlich, wie es seine Art ist. Gnadenworte werden nicht selten durch unverbindliche Allgemeinheit oder verborgene Gnadenlosigkeit konterkariert. Mancher erinnert sich unter uns vielleicht noch jenes denkwürdigen Pfarrertags in den 70ern, bei dem wir in Gruppen, von Johannes Hempel inspiriert, die Predigt eines Kollegen zu analysieren hatten. Das Ergebnis war, ganz grob gesagt: Worte des Evangeliums, durch latente Gesetzmäßigkeit ungewollt in ihr Gegenteil verkehrt. Der Wiedererkennungswert war für viele von uns erheblich! Wir möchten das Evangelium verkündigen, aber legen statt seiner unsere Vorstellungen davon dar, wie die Menschen sein müssten. Johannes Hempel hat wenig

später den Mut gehabt, bei einer Generalsynode 1978 ganz direkt nach den spürbaren Auswirkungen der Gnade im Alltag zu fragen. Er postulierte: „Wie Gott zu uns ist, erfahren viele Menschen daran, wie andere Menschen zu ihnen sind.“ (Hempel, Kirche, S. 78) Dann wird die Gnadenpredigt lebendig. Das ermutigt mich, nach den Spuren der Gnade in den diesseitigen, durchaus weltlichen und menschlichen Lebensvollzügen der Menschen zu suchen. Für Johannes Hempel stand damals das Bonhoeffersche Postulat einer neuen wirklichkeitsnahen Sprache der Kirche im Hintergrund. An Aktualität hat das nichts eingebüßt.

Von der Gnade sprechen, wie sie im Leben von Menschen Gestalt gewinnt, dafür kann es – unter anderem – hilfreich sein, bei den Dichtern in die Schule zu gehen, nicht nur bei den „christlichen“. Johannes Hempel hatte in seiner Dissertation von 1963 über die Aufgaben theologischer Literaturkritik am Beispiel zweier Hauptwerke von Franz Werfel dafür wichtige Impulse gesetzt. Das theologische Augenmerk, so lesen wir da, sei darauf zu richten, wie der Mensch und seine Lebensprobleme dargestellt werden und in wiefern darin eine Beziehung „zu der richtenden und rettenden Gottes in und über allem menschlichen Leben“ (Hempel, Vision, S. 75) erkennbar werde. Auch wenn der jeweilige Autor selbst sich nicht als glaubender Christ verstünde, dürfe theologische Sachkritik in der Gewissheit geübt werden, dass die Wirklichkeit Gottes „auch in dieser Dichtung redet“ (S. 83). Und weiter: „Es kann sogar geschehen, dass der Theologe, wiewohl durch seinen Glauben der ewigen Wahrheit Gottes verbunden, durch solche in einer Dichtung vorliegenden Wahrheit extra muros ecclesiae in echter Weise belehrt wird, weil er – trotz seines Glaubens – in seiner Menschlichkeit blind für Gottes Wahrheiten im Leben der Menschen und in der Geschichte ist“ (S. 84). Gelegentlich lernen wir auf Umwegen, was Gnade wirklich ist! Dieser Gedanken ist für mich eine Ermutigung dafür, die Augen zu öffnen und nach „Spuren“ von Gnade in der Literatur Ausschau zu halten. Das möchte ich jetzt tun, ohne jeglichen Anspruch auf Repräsentativität: Es geht um ein paar Früchte einer subjektiven und zufälligen Lektüre – mehr nicht.

Spuren der Gnade! So schnell wird man da gar nicht fündig. Das darf nicht verwundern. So ist es nun einmal. Das Negative fällt sofort ins Auge. Die Landschaften der Gnadenlosigkeit sind weit und ergiebig. Selbst Pfarrergestalten spiegeln in der großen Literatur selten das reine Evangelium wider: Ibsens kompromissloser Pfarrer Brand etwa, der sich einem scheinbar gnadenlosen Gott und seinem eigenen unbarmherzigen „Alles-oder-Nichts-Prinzip“ unbedingt unterworfen weiß, und erst spät, zu spät von dem Gott, der Liebe ist, erfährt; Hartmut Langes unglücklicher Pfarrer Koldehoff, der sich zwischen Glauben und Vernunft zerreißt und den Gott nicht findet, mit dem er leben und vor allem lieben könnte; Christoph Buggerts Pfarrer Gerhard, ein geradliniger und im Grunde sympathischer Gottesstreiter, aktives Mitglied der Bekennenden Kirche, der seiner Frau eine kurze Liebe während seiner Gefangenschaft bis zum Tode nicht verzeihen kann, dabei, korrekt wie er war, nie an Ehescheidung denkend: Beispiele für Gnadenlosigkeit – paradoxerweise vor allem zu Lasten derer, die diese Pfarrer eigentlich lieben, und zu Lasten ihrer selbst.

Menschen die gleichsam „aus der Gnade gefallen sind“, bilden auch sonst häufig den Gegenstand großer Literatur. Erwähnt sei Philipp Roth’ „Der menschliche Makel“, das Leiden eines renommierten Hochschullehrers am eigenen Selbst, oder J. M. Coetzees Roman „Schande“, in welchem von gnadenlosen Folgen einer einmaligen Fehltat erzählt wird; im englischen Originaltitel: „Disgrace“, eben: aus der Gnade gefallen. Diese Werke großer Erzählkunst sind nicht eigentlich deprimierend, eher aufschlussreich, sie verstärken im Leser die Sehnsucht nach Heilung, nach Gnade, wenigstens einer Spur davon. Bei Coetzee deutet sie sich am Ende an.

Das ist auch in John von Düffels Roman „Houwelandt“ (2004) so. Es die Geschichte von drei Generationen einer Familie. Anlass der Erzählung sind die Vorbereitungen zum achtzigsten Geburtstag des Familienoberhaupts Jorge. Jorge hasst derartige Feste. So bleibt er allein im spanischen Alterssitz, während seine Frau Esther nach Deutschland reist, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Jorge, ein hoch gebildeter Mathematiker, ein Asket, unerbittlich, einsam. Er suchte Erfüllung, suchte Gott, indem er sich körperliche Anstrengungen bis an die äußerste Schmerzgrenze zufügte, jeden Morgen zu einer Insel schwamm, mittags einen Berg erstieg und abends in einer Kapelle strenge Gebete verrichtete. „Sein Schmerz war seine größte Begabung“ (S. 275) Einen gnädigen Gott konnte sich Jorge nicht vorstellen, ja er würde ihn verachten. „Die Botschaft der Liebe blieb für ihn leer“ (S. 274). Eines Tages jedoch bittet ihn der neunjährige Dario, als Mischling selbst Außenseiter im Dorf, er möge ihm das Schwimmen beibringen. Diese Bitte verändert in Jorge etwas. Sie reißt ihn aus fruchtloser Selbstbezogenheit. Nun setzt Jorge seine ganze Kraft ein, um Darios Wunsch zu erfüllen. Er fordert den Jungen hart, und der hält stand. Es kommt der große Tag, an dem Dario das erste Mal allein hinausschwimmen sollte. „Er war tapfer, unglaublich tapfer, doch etwas anderes hatte Jorge nicht erwartet. Er war so stolz wie nie auf einen Menschen und hatte nie um einen Menschen solche Angst“ (S. 285). Und Dario lässt sich durch nichts mehr aufhalten. „Jorge sah dem Jungen lange nach, seinen wippenden Schopf zwischen den Wellen, und zählte seine Züge. Am Horizont rissen die Wolken auf“ (S. 286). Eine Spur der Gnade – in einem Mann, der sich immer dagegen gewehrt hat, ausgelöst durch die Bitte eines Jungen, in dem er ein Stück von sich wieder erkannt hat.

Da ist ein Mensch – man könnte meinen, er sei uns gesandt – der uns braucht und vertraut, auf den man stolz sein und um den man Angst haben kann. Das bindet uns so stark, dass es für einen Moment den Kampf gegen uns selbst unterbricht. Es tut sich uns die Erkenntnis auf, dass es ein Wofür, einen Sinn gibt. Eine Spur der Gnade – es ist wichtig, sie im rechten Augenblick zu entdecken!

Von der vielleicht ziemlich deutschen Geschichte des Jorge Houwelandt zu einer Episode aus einem wichtigen Werk der russischen Literatur, Wassili Grossmans Stalingrad-Roman „Leben und Schicksal“ (1980/deutsch 2004). Das Buch, bald nach dem 2. Weltkrieg geschrieben, durfte in der Sowjetunion nicht erscheinen, es ist nun erstmals in der ganzen Fassung auf Deutsch zugänglich. Ein Hauptstrang dieses großen und erschütternden Epos bezieht sich auf Viktor Pawlowitsch Strum und seine Familie. Strum war führender Wissenschaftler am Physikalischen Institut der sowjetischen Akademie der Wissenschaften. Seine bahnbrechenden Forschungen zum Verhalten von Elementarteilchen brachten ihm hohe Anerkennung ein. Aber es gab – natürlich! – auch Konkurrenten und Neider. Abweichungen von der Parteilinie werden ihm vorgeworfen. Seine Forschungen ließen Zweifel an seiner materialistischen Grundeinstellung aufkommen. Und dann fanden sich schnell andere Anklagepunkte:

Strums Einsatz für jüdische Institutsangehörige, seine Kritik an der politischen Führung, seine Entfernung von Kollektiv, angeblich Basisferne. Wir haben das Jahr 1942, Stalingrad war gewonnen, Stalin auf dem Höhepunkt seiner Macht. „Säuberungsprozesse“ waren jetzt an der Tagesordnung. Strum gerät in diese Mühle. Er sollte, wie das üblich war, Reue zeigen, sollte vor den mit Parteifunktionären durchsetzten Wissenschaftsrat treten, seine ideologischen und politischen Irrtümer einräumen und seine Positionen revidieren. Das wäre die einzige Chance für sein wissenschaftliches Überleben gewesen und vermutlich nicht nur dafür. Was sollte Strum jetzt tun? Sollte er diesen Akt der Demütigung und Entwürdigung über sich ergehen lassen? Er war hin und her gerissen. Er hatte Freunde und Mitarbeiter, die auf ihn setzten. Aber er hatte auch eine Familie, und er musste an seine Zukunft denken. Schon war das Bekenntnis geschrieben „Genossen, ich habe geirrt ... Ich bin von den Grundlinien der sowjetischen Wissenschaft abgewichen ...“ Er hatte sich entschieden, er würde zu der Sitzung gehen. Er stand schon an der Tür seiner Wohnung, um sich dorthin auf den Weg zu machen – „Doch in ebendieser Minute zog er mit langsamen Bewegungen den Rock aus, hängte ihn über die Stuhllehne, löste die Krawatte, rollte sie zusammen, legte sie auf den Tisch, begann die Schuhe aufzuschnüren.“

Strum verweigert den heuchlerischen Kniefall. Und dann heißt es in Grossmans Roman weiter:

„Ein Gefühl der Leichtigkeit überkam ihn. Er saß in ruhiger Versonnenheit da. Er glaubte nicht an Gott, aber es war ihm in diesen Minuten, als sähe ihn Gott an. Noch nie in seinem Leben hatte er sich derart glücklich und zugleich demütig gefühlt. Es gab keine Kraft mehr, die ihm die Gewissheit hätte nehmen können, im Recht zu sein.“ (S. 844).

Dann begegnet Viktor seiner Frau Ljudmila und ihrer Schwester Jewgenia. Beide stehen zu ihm, aber Ljudmila kann ihre Angst nicht verbergen. „... es wird sich alles weisen“, sagt Viktor.

„Er blickte Ljudmila Nikolajewa und Genia an, und es war ihm, als hätte er erst jetzt begriffen, was für eine ernste und schwere Sache es war, auf Erden zu leben, und auch, was ihm seine Nächsten bedeuteten.“ (S. 845).

Es wird nicht leicht werden für Viktor; es wird Situationen geben, in denen er schwach wird und seine Kraft nicht ausreicht, aber er wird auch dann wieder zu ihr finden.

Mich hat diese Episode bei Grossman tief beeindruckt. Plötzlich ist die Gewissheit da: ich gehe nicht! Und diese Gewissheit, nach all den Skrupeln und Zweifeln der vergangenen Zeit, macht ihn in einer ganz tiefen Weise glücklich: „glücklich und demütig“. Knapper lässt sich der Augenblick, der Kairos der „Gnade“ nicht beschreiben. Dem Agnostiker Viktor ist, „als sähe ihn Gott an“. Das ist beileibe keine Bekehrung. Aber es gibt offensichtlich Momente, da kann man auf Gott nicht verzichten, wenn man sagen möchte, was der Fall ist.

Spuren der Gnade. Menschen werden gestärkt, wenn es wirklich darauf ankommt. Gnade geschieht nicht nur an uns, sondern oftmals in uns. Sie verwandelt uns. Sie macht stark, Ja und Nein zu sagen, wenn es an der Zeit ist. Das ist im Grunde die paulinische Erfahrung: aus Gottes Gnade bin ich, was ich bin“ (1 Kor. 15, 10). Wassili Grossman ist weit davon entfernt, die Wandlung Strums so zu deuten. Aber wie kommt er dazu, an genau dieser Stelle von Gott zu reden, an den Strum und wohl auch Grossman nicht glauben! Gottes Gnade zeichnet Spuren auch dort, wo man ihn nicht kennt.

Ob das auch für unser nächstes Beispiel gilt? Oder wäre das eher eines für die „Spuren der Ungnade“? Es führt uns nah und hart an unsere Wirklichkeit heute. Der Roman „Als wir träumten“ von Clemens Meyer, 2006 erstmals erschienen, schildert eine für viele von uns vermutlich weithin unsichtbare Lebenswelt im Leipzi-

ger Osten vor und nach der „Wende“. Es ist der Roman einer Jugend auf der Schattenseite. Schonungslos offen wird beschrieben, was den Alltag dieser Kinder und Jugendlichen ausmacht: Kaufhausdiebstähle, Bandenkämpfe, Autoklau, riskante Spiele, Knast, Drogen, die vergeblichen Versuche heraus zu kommen, Gewalt und immer wieder Gewalt. Clemens Meyer versteht es, dies alles darzustellen, genau und bis an die Schmerzgrenze, ohne auf den ganzen fünfhundert Seiten des Romans auch nur einen Satz moralischen Urteilens unterzubringen. Dani, Rico, Paul und Mark kommen einem so nahe in ihrem Stolz und in ihrer Verlorenheit, in ihrer entwaffnenden Offenheit und in ihrer Ohnmacht, gegen das anzukämpfen, was sie kaputt macht: „die sagen mir, da gibt’s ne Pille, die Nein sagen kann, die ... die haben gelogen“, sagt sterbend Mark, von den Drogen schon schwer gezeichnet. Sie kommen einem auch nahe in der berührenden Menschlichkeit, mit der in diesem Milieu einer für den anderen da ist. Rico „muss mal weg“ (in den „Knast“), seine Mutter hatte das zugelassen. „Nun wohnte er bei seiner Oma, mit der verstand er sich richtig gut, die Alten, Dani, die ganz Alten sind fast wie wir, wie Kinder, verstehste“, aber was für Chancen hatte er gegen die anderen Erwachsenen“ (S. 342). Was in dem Roman beschrieben wird – sicher eine Mischung aus Realität und Phantasie –, ereignet sich alles etwa drei Kilometer von unserer Wohnung entfernt. Ich habe nichts davon gewusst, eine fremde Situation – nah und unzugänglich. Clemens Meyer macht sie uns auf seine Weise zugänglich. Er ist, nehme ich an, kein Christ. Seine Art aber, Menschen von ganz unten anzuschauen und sie sichtbar zu machen, hat bei aller Härte der Realität, die es zu beschreiben gilt, auch etwas Befreiendes und Tröstliches.

Für mich hat hier die Gnade eine Spur gezeichnet. Gnade hat immer etwas damit zu tun, wie wir angeschaut werden. Und wie wir angeschaut werden, wirkt sich darauf aus, wie angesehen wir sind. Der Roman „Als wir träumten“ zeigt Heranwachsende, die mehr darstellen als Sozialfälle, Sorgenkinder, underdogs. Sie sind bei Clemens Meyer Menschen, Individuen, als Christ möchte man hin zufügen: Bilder Gottes. Sie machen allerdings auch viel „Mist“, sie fügen anderen Schaden zu. Und sie leiden selbst – manchmal auf eine scheinbar „coole“ Art, manchmal dass es einem das Herz zerreißt. Der Roman wirft ein Auge auf sie, sachlich, nüchtern und freundlich. Und wer ihn unvoreingenommen liest, für den kann es nicht bei einem abschätzigen „selbst schuld“ bleiben, für den ändert sich der Blick auf diese Jugend. Da wächst ein Stück Sympathie. Das ist viel, das wäre viel – für die jungen Leute „ganz unten“, aber auch für unsere Gesellschaft. Ich weiß, Literatur ändert allein nichts. Aber wenn sie hilft, Realität anders, aufmerksamer, sensibler, barmherziger wahrzunehmen. Dann ist das schon etwas!

Spuren der Gnade. Unsere Suche führt uns nun noch einmal in eine andere Welt, rein oberflächlich gesehen fast in eine Gegenwelt, nämlich in ein wohl geordnetes bürgerliches Milieu. Gabriele Wohmann erzählt in einer ihrer Geschichten von Ottilia Klein, einer pensionierten Musiklehrerin. Die wohnt jetzt bei ihrer Tochter Gisela und deren Mann Kurt, die beide in einem wissenschaftlichen Beruf tätig sind. Gisela achtet sehr auf Ordnung und Sauberkeit. Ottilia ist dafür zuständig, und die Angst hält sie ständig in Atem, gegen die obersten Gebote des Hauses zu verstoßen. Besonders in der Küche; denn die ist „ihr Reich“, wie sie es nennt. Sie muss immer daran denken, wenn sie im Abendgebet an die Stelle „Dein Reich komme“ kommt. Dann bemüht sie sich Gott zu „beteuern, sein Reich werde ihr Reich auf die unvorstellbar schönste Weise überrunden“ (S. 210). Und sie wusste auch, wie es dort sein würde: „Dort gibt’s keine Angst mehr, dort weiß man nicht einmal, was Geschimpftwerden ist, dort hat man keine Arthrose und nicht mehr das komische Bauchweh von neuerdings...“ (S. 211). Aber jetzt ist es anders, jetzt war es passiert. Ottilia hatte in der Frühe, um sich einen Kaffee zu kochen, den fal-

schen Knopf auf drei gestellt. Zu spät merkte sie, dass sich die Kaffeekanne aus Kunststoff auflöste. Sie fiel auf die Erde, hier und da gab es schlimme Flecken. Ottilia schrubbt um ihr Leben. Das schlimmste, sinnierte sie, war gar nicht die kaputte Kanne, sondern dass sie überhaupt Angst haben musste. So würde es dann ja kommen. „Das gibt’s doch nicht, schon wieder!“ würde Gisela rufen (S. 215). Wie befürchtet, würde den ganzen Tag „das feindschaftlich-pädagogische Familienschweigen das schöne neue Haus wattieren“ (S. 216). Ottilia kannte das. Später kam der Klempner. Ottilia hatte ihn einzulassen und einzuweisen. Es war „ein freundlicher, vergnügter jüngerer Mann“. Er machte sich in der Küche zu schaffen. Ottilia versuchte sich derweil an den Spuren des großen Unglücks vom Morgen. Der Klempner bemerkt ihr Tun, er wirft ein Blick darauf und wundert sich: „Wenn’s weiter nichts ist. Ist doch halb so schlimm.“ „Nur nicht aufregen!“ Er lachte wieder. „Seien Sie bloß nicht nett zu mir! Ottilia war aufgestanden.“ „Was ist denn los mit Ihnen? fragte der Klempner.“ Ottilia weinte. „Sie war ganz hin vor Erstaunen und auf eine vollkommen glückliche Weise unglücklich. Sie konnte ja weinen ... Ich halts nicht aus, wenn sie nett zu mir sind, sagte sie. Es war ihr jetzt ganz egal, was der nette Bursche von ihr hielt, wahrscheinlich dachte er: Die spinnt aber ganz gehörig. Es war trotzdem schrecklich gut mit ihm zusammen zu sein, was immer er von ihr dachte, von ihr und ihren dummen großen Tränen“ (S. 219).

„Gnade vor Recht“ nennt Gabriele Wohmann ihre Erzählung. So hieß es immer in der Familie von Ottilia, aber es klang dort eher wie eine Drohung. „Gnade vor Recht“ – dieser Spruch erfüllt sich dann doch, aber auf ganz andere Weise. Völlig unerwartet bricht tatsächlich die Gnade herein, in Gestalt eines einfachen Klempnerbuschen, der nichts tut als auf natürliche Weise aufmerksam und „nett“ zu sein. Er konnte gar nicht ahnen, was er ausgelöst hatte – bei dieser verunsicherten alten Frau. Man braucht nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, was sie am Abend dieses Tages Gott in ihrem Abendgebet erzählen würde.

Spuren der Gnade, das bedeutet hier: Die Spannung der eigenen Angst löst sich. Durch die natürliche, nicht berechnende Menschlichkeit eines jungen Mannes gewinnt eine gedemütigte Frau ein Stück ihrer eigenen Würde zurück. Die Würde sie selbst das drohende Strafgericht der Tochter ertragen lassen! Wer konnte das erwarten! Ein Mensch kann wieder aufrecht gehen, hat seine Selbstachtung wieder erlangt. Wenn das nicht Gnade ist!

Wenn wir jetzt alle genannten Beispiele noch einmal Revue passieren lassen, fällt auf, dass alle auf irgendeine Weise mit dem Sehen und Gesehenwerden zusammenhängen. Der alte Jorge, als einsamer Patriarch allem Irdischen fast schon entrückt, verwandelt sich in dem Augenblick, da ein kleiner Junge in ihm jemand sieht, den er braucht und den er bitten darf. Und Jorge erfährt so spät eine Ahnung, was Glück ist. Die Jugendlichen in Clemens Meyers Roman treten aus dem Schatten des Untergrunds, weil sie uns als Menschen gezeigt werden – verloren und lebenswürdig zugleich. Ottilia gerät an den Rand des Glücks, weil da jemand ist, der ihre Tränen sieht. Viktor Strum spricht nach seinem spontanen Mutterlebnis aus, was vielleicht so oder so für alle Beispiele gilt: es war ihm, „als sähe ihn Gott an“. Und ein neuer Horizont tut sich für ihn auf. Das ist so, wenn „Er“ uns anschaut, sein Angesicht leuchten lässt und den Menschen gnädig zugewandt ist. Es ist sicher wichtig, hier vorsichtig zu bleiben. Ob und wie dies veränderte, neue Sehen und Gesehenwerden im jeweiligen Text theologisch gedeutet werden darf, bleibt offen. Aber gewiss ist, dass es auch in der nichtchristlichen Welt „Schnittpunkte zwischen Gott und Menschen“ gibt, wie Johannes Hempel 1973 schrieb. Er warnte zugleich davor, dass „man sich nicht prophetisch übernimmt“, und fügt doch gleich hinzu: „beiseite legen lässt sich dieser Aspekt nicht“ (Hempel, Vergegenwärtigung des Wortes, S. 19).

So erscheint es angemessen, von den Spuren der Gnade zu sprechen. Dichtung kann uns auf sie hinweisen und helllichtig machen für die Spuren der Gnade. Wir sollten sie nicht übersehen, gerade angesichts der gegenwärtig bei uns in der gesamten Gesellschaft so ausgeprägten Neigung zu Klage und Larmoyanz.

Spuren der Gnade sind reale Erfahrungen von Gnade. Wo sie sich ereignen, setzen sie auch Dank frei. Gratia ist Gnade und Dank in einem. Der Dank steht in den Dichtungen, die wir besprachen, meist zwischen den Zeilen, aber er ist zum Greifen nah. Vielleicht dass die Akteure unsicher sind, wohin sie ihren Dank adressieren sollen. „Retour l'Expéditeur“ überschreibt Hans Magnus Enzensberger sein wunderbares Dankgedicht, in dem er für den Tag dankt und für alles Große und Kleine, Leichte und Schwere, das zum Leben gehört. Zurück an den Absender, den Autor der Wohltaten. Das gehört dazu – an einem Tag wie diesem erst recht.

Besprochene Werke:

John von Düffel, Houwelandt (2004), München 2008
Wassili Grossman, Leben und Schicksal (russ. Originalausgabe Lausanne 1980), Berlin 2007
Clemens Meyer, Als wir träumten (2006), Frankfurt 2008
Gabriele Wohmann, Gnade vor Recht, in: dies.: Schwarz ohne alles, Berlin 2008, S. 207–219

Johannes Hempel, Vision und Offenbarung in Franz Werfels Romanen „Jeremia. Höret die Stimme“ und „Das Lied von Bernadette“. Ein Beitrag zur Frage nach einer evangelisch-theologischen Literaturkritik, Diss. Leipzig 1963;
ders.: Die Vergegenwärtigung des Wortes, Berlin 1973;
ders.: Kirche wird auch in Zukunft sein, Leipzig 1994.

Ferner:

Christoph Buggert, Lange Reise, Berlin 2002;
J. M. Coetzee, Schande, Frankfurt 2000;
Hans Magnus Enzensberger, Kiosk, Frankfurt 1997;
Henrik Ibsen, Brand (1865), Essen 1987;
Hartmut Lange, Selbstverbrennung, Zürich 1984;
Philip Roth, Der menschliche Makel, München 2000;
Dorothee Sölle/Fulbert Steffensky, Nicht nur Ja und Amen (1983), Hamburg 1998;
Renate Ammicht-Quinn, Aus der Gnade gefallen;
J. M. Coetzee's „Disgrace“ und der ethische „Mehrwert“ des Ästhetischen, in: Erich Garhammer/Georg Langhorst (Hg.), Schreiben ist Totenerweckung, Würzburg 2005, S. 116–130;
Annegret Langenhorst, „... die Gottes Gnade fanden zu guter Letzt“. Eine theologische Lektüre des Romans „Houwelandt“ von John von Düffel, in: Margit Eckholt/Sabine Pensel-Maier (Hg.), Räume der Gnade, Ostfildern 2006, S. 162–172.

